

# HAUPTEIGENSCHAFTEN DER MITTELBYZANTINISCHEN SAKRALARCHITEKTUR DES BALKANRAUMES

## ALLGEMEINE FRAGEN DER AUSWERTUNG

Bevor man es unternimmt, die mittelbyzantinische Sakralarchitektur der Balkanhalbinsel des 9. Jahrhunderts zu charakterisieren, ist es notwendig, die Hauptprobleme der Interpretation kurz und theseartig zu umreißen.

An erster Stelle steht die Frage des Sammlungsgebietes architektonischer Parallelen, wobei zunächst zu erörtern ist, was denn eigentlich zur Balkanhalbinsel gehört. Die Frage scheint auf ersten Blick verführerisch leicht zu beantworten zu sein, denn seit Johann August Zeune dies im Jahre 1808 definiert hatte, galt der Lauf der Save und ab deren Mündung die untere Donau als Nordgrenze dieser Halbinsel<sup>306</sup>. Die Kontroversen entstehen dadurch, dass es in der politischen Geografie üblich geworden ist, alle Länder als Balkanländer zu betrachten, von denen wenigstens ein Teil auf dem Balkan gelegen ist, bzw. die sonst irgendeine Verbindung dazu haben. So wurden nicht nur Rumänien oder die Türkei z. T. des Balkanraumes, sondern sogar Moldawien, wegen seiner speziellen Verbindungen zu Rumänien. Wir werden uns in unserer Analyse streng an den geografischen Begriff halten, und deswegen richtet sich unsere Materialsammlung gezielt nur und ausschließlich auf jene Gebiete, die südlich der Save-Donau-Linie liegen, welche im 11. Jahrhundert die Reichsgrenze bildete<sup>307</sup>. Es werden also vom Staatsgebiet Kroatiens, Rumäniens und der Türkei nur Denkmäler in den Territorien in Betracht gezogen, die auch geografisch zum Balkan gehören. Wir werden uns ferner nicht mit den Baudenkmalern des nördlichen bzw. nordwestlichen Teilen Sloweniens befassen, da das Territorium dieses Landes nördlich der Linie des Flusses Save nicht zum Balkan, sondern zur Region der Alpen bzw. zum kleineren Teil zum Karpatenbecken gehört<sup>308</sup>.

An zweiter Stelle ist die Periodisierung der Sakralarchitektur des frühmittelalterlichen Balkans zu diskutieren, wobei zu fragen ist, ob das 9.-11. Jahrhundert eine eigenständige Epoche in der byzantinischen Kunst ist oder nicht. (Wir haben die untere Zeitgrenze der Suche nach Parallelen auf den Beginn des 9. Jahrhunderts verlegt, um alle möglichen Vorbilder aus unserem Untersuchungsgebiet in Betracht ziehen zu können.) Die Epoche zwischen dem 9. und 11. Jahrhundert wird, was Byzanz angeht, in der Kunstgeschichtsschreibung mit mehreren Namen versehen. Im Allgemeinen gilt sie als das mittelbyzantinische Zeitalter<sup>309</sup> bzw. als

<sup>306</sup> Zeune 1808. – Seine Analyse wurde ausgewertet in Todorova 1997, 21-36 sowie in der ungarischen geografischen Literatur: Mendöl 1948.

<sup>307</sup> Man muss hier wiederholen, warum wir das mittelbyzantinische Denkmalgut der Balkanhalbinsel als Untersuchungsgebiet für die Parallelisierung der Sakralarchitektur Ungarns im 11. Jh. gewählt haben. Wie oben schon gezeigt, gibt es dafür im Grunde genommen zwei Argumente. Das erste Argument stützt sich auf die historische Geografie: Die südöstliche Grenze der ungarischen Monarchie lag im 11.-12. Jh. an der Grenze zwischen dem Karpatenbecken und dem Balkan. Die Halbinsel war also das Nachbargebiet des árpádenzeitlichen Ungarns Richtung Südosten. Das zweite Argument kommt aus der Forschungsgeschichte der byzantinischen Architektur. Es steht außer Zweifel, dass die byzantinische Architektur

Kleinasien auf einer internationalen Ebene viel besser bekannt ist als die byzantinische Architektur der Balkanländer. Vielleicht können auch Analysen in Weltsprachen und mit einer überregionalen Thematik etwas dazu beitragen, diese ungünstige Forschungslage zu verbessern.

<sup>308</sup> Die Problematik der geografischen Ausdehnung des Nordbalkans haben wir detailliert in unserer DSc.-Dissertation analysiert: Takács M. 2011, 27-34.

<sup>309</sup> Die Betrachtung des genannten Zeitalters als eine selbstständige Epoche kann auch dadurch gerechtfertigt werden, dass sich in Byzanz in diesen Jahrhunderten in vielen Aspekten des wirtschaftlichen sowie geistigen Lebens große Änderungen vollzogen: Kazhdan/Wharton Epstein 1985. – Unlängst analysierte den Inhalt dieses Begriffes: Altripp 2013, 6 Anm. 28.

die erste Hälfte dieser Epoche. Das genannte Zeitalter, und auch seine erste Hälfte, haben aber eigentlich andere Zeitgrenzen, da die mittelbyzantinische Zeit von der Mitte des 9. Jahrhunderts bis zur Eroberung Konstantinopels im Jahre 1204 angesetzt wird. Eine andere, etwas präzisere Periodisierung nennt diesen Zeitraum das makedonische Zeitalter nach dem Namen der makedonischen Kaiserdynastie, die das Byzantinische Reich zwischen Basileios I. (867-886) und Romanos VI. (1068-1071) regierte. Dieses Zeitalter endet früher als das von uns ausgewählte 11. Jahrhundert, da am Ende dieses Jahrhunderts schon die Kaiser der Komnenendynastie das Byzantinische Byzanz regierten. Die für unsere Analyse wichtigste Zeitspanne vom Ende des 10. bis zum Ende des 11. Jahrhunderts kann entweder dem spätmakedonischen oder frühkomnenischen Zeitalter zugeordnet werden. Diese Nomenklaturen sind insofern von Wichtigkeit, als zuweilen Publikationen zu finden sind, in denen die Entstehungszeit bestimmter Bauten mit diesen Epochengrenzen angegeben wird.

Das dritte Problem liegt in der inhaltlichen Begrenzung der byzantinischen Architektur des Balkanraumes innerhalb der genannten Epoche, wobei hier die Frage zu stellen ist, was bezüglich der ausgewählten zeitlichen und territorialen Bedingungen als byzantinisch betrachtet werden soll? Die einfachste Antwort wäre es, dies auf Basis der politischen Geografie festzustellen, und den Begriff byzantinisch auf jene Gebiete zu begrenzen, die zur gegebenen Zeit wirklich zum Byzantinischen Reich gehörten. Auf Grund dieser Logik sollte man sowohl die Architektur des ersten Bulgarischen Reiches als auch die Bauten seines Nachfolgestaates in Mazedonien, also des sog. Samuil-Reiches, außer Acht lassen. Seit Dimitri Obolensky dürfte es aber keinen Zweifel mehr daran geben, dass sich das Byzantinische Reich im kulturellen Sinne auch im 9.-10. Jahrhundert weit über seine politischen Grenzen ausdehnte<sup>310</sup>. Wegen dieses Umstandes werden wir bei unserer Suche nach byzantinischen Parallelen und Vorbildern auch auf die Architektur dieser beiden bulgarischen Staatsgebilde schauen, und zwar so, dass wir beständig darauf achten werden, dass diese Kirchenbauten eigentlich nicht zum Byzantinischen Reich gehörten, und deswegen auch als lokale Erscheinungen zu betrachten sind.

Viertens ist ein Problem ganz allgemeiner Art zu erörtern: Die Analyse der byzantinischen Architektur beruht in erster Linie auf einer Untersuchung derjenigen Monumente, bei denen die Entwicklung dieser Kunst am leichtesten zu beobachten ist. Die Eigenschaften dieser Kirchen wurden dafür benutzt, die Entwicklung der Stil Tendenzen der ganzen byzantinischen Kunst besser darstellen und verstehen zu können. Dieses Verfahren ist sicherlich richtig, wie das z. B. die Analyse der Auswirkung der Kuppel der wichtigsten byzantinischen Kirche, der Hagia Sophia in Konstantinopel zeigt<sup>311</sup>. Durch die Verwendung dieses Verfahrens kann es aber zu einer Diskrepanz in der Interpretation der byzantinischen Kunst kommen, besonders wenn man die »durchschnittliche« Baukunst der entfernteren Regionen nicht beachtet. Es ist nämlich kaum zu leugnen, dass sich auch im Byzantinischen Reich in den Werken der »provinziellen« Baumeister die Stil Tendenzen der höfischen Kunst nur begrenzt und mit Verspätung widerspiegelten<sup>312</sup>. Bei der Untersuchung der möglichen Vorbilder der Architektur Ungarns im 11. Jahrhundert kann diese Diskrepanz immer dann eine negative Wirkung entfalten, wenn sich die vergleichende Analyse nur und ausschließlich auf die Daten der wichtigsten Denkmäler der byzantinischen Hauptstadt stützt. Es ist sehr wichtig, die Gefahren einer solchen Fehlinterpretation auszuschließen, indem man auch die Stil Tendenzen der Baudenkmäler der »provinziellen« Baukunst des Byzantinischen Reiches beachtet, besonders wenn man die frühmittelalterliche Baukunst der verschiedenen Regionen des Balkans analysiert.

<sup>310</sup> Obolensky 1971 und besonders der ungarische Abschnitt seines Buches: 157-163.

<sup>311</sup> Restle 1992, 500-501. – Zur Rolle der Hagia Sophia in der Formung der byzantinischen Ästhetik siehe Schibille 2014, 43-96.

<sup>312</sup> Als erster wies darauf Millet 1916, 180-201 hin.

Fünftens sind die Diskrepanzen zwischen den Interpretationen der verschiedenen nationalen Kunstgeschichtsschreibungen zu problematisieren. Man könnte bei oberflächlicher Kenntnis dieses – oben schon berührten – Problems behaupten, dass sich die Verschiedenheiten der nationalen Interpretationen in der Deutung der Raumgestaltungen nicht widerspiegeln würden, was aber leider nicht zutrifft. Denn einerseits gibt es in den verschiedenen Forschungen auf nationaler Ebene Unterschiede in der Verwendung der architekturgeschichtlichen Nomenklatur, andererseits birgt die Interpretation von einzelnen Bauten auf nationaler Ebene die Möglichkeit ihrer mehrfachen Datierung. Dieser Umstand folgt daraus, dass die einzelnen nationalen Forschungen die jeweils gleichen Baudenkmäler in ihre eigenen, nationalen Narrative einzupassen versuchen, wobei bspw. die Epoche des Aufschwungs und der Blüte des je »eigenen« Staates auf besonderen Chronologien beruht<sup>313</sup>.

Weitere Probleme bilden nicht so sehr die Interpretation von größeren Denkmalgruppen, sondern die Deutung einzelner Bauten. Und so ist sechstens die Chronologie der einzelnen Baudenkmäler zu nennen. Die Frage ist in diesem Falle die Bestimmung der Chronologie der einzelnen Bauten, wobei eine möglichst klare Antwort darauf gesucht wird, ob die behandelte Kirche wirklich in das untersuchte Zeitalter gehört. Die Datierung soll für jedes einzelnes Baudenkmal gesondert durchgeführt werden. Dabei ist bei einzelnen Forschern eine Tendenz zur Frühdatierung der jeweiligen Baudenkmäler zu bemerken, wohinter die stillschweigende Absicht steht, den Wert der betreffenden Kirche auch durch ihr hohes Alter zu steigern. Ein Problem für sich stellen jene Kirchen Makedoniens und Griechenlands dar, die gewissermaßen archaische Raumgestaltungen oder aber Steinskulpturen haben. Ihre Deutung wird in der Regel auch durch die fehlende schriftliche Überlieferung erschwert. Diese Kirchen nur an Hand von typologischen Charakteristika zu datieren, birgt beträchtliche Schwierigkeiten in sich, da es seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts üblich wurde, Kirchen in archaisierender Weise zu bauen. Wir möchten hier nur an diejenigen dreischiffigen Basiliken aus Südmakedonien erinnern, die nach ihrer raumtypologischen Eingliederung sogar als frühmittelalterlich betrachtet werden konnten, die aber trotzdem klare Zeichen für eine Datierung auf das Ende des 19. Jahrhunderts aufweisen<sup>314</sup>.

Eine siebte Schwierigkeit objektiver Art besteht darin, dass auch auf dem Balkan das frühmittelalterliche Baudenkmalmaterial äußerst fragmentarisch vorhanden ist. So steht dem Forscher in der Mehrheit der Fälle nur und ausschließlich ein Grundriss zur Verfügung, woraus man Schlussfolgerungen über die ehemalige Raumgestaltung des Baues ziehen muss, und dies in einem architektonischen Milieu, wo sich eine neue, im Grundriss aber nicht immer wahrnehmbare Raumstruktur, nämlich der Kreuzkuppelbau, auch in der Baukunst der Provinzen verbreitete. Es ist deswegen kein Wunder, dass manche Bauten sowohl als dreischiffige Basiliken als auch als Kreuzkuppelkirchen gedeutet wurden<sup>315</sup>. Dies gilt besonders für Bul-

<sup>313</sup> Man muss dem Gedankengang von V. N. Lazarev jedenfalls Recht geben, mit dem er seine Studie über die mazedonische Freskenmalerei des 11.-12. Jhs. einleitete: »Neben Konstantinopel, das eine führende Rolle spielte und zweifelsohne tonangebend war, gab es im Mittelalter zahlreiche künstlerische Zentren [d. h. auf dem Gebiet des Byzantinischen Reiches, M. T.], die sich auf ihre eigenen – und oft sehr alten – Traditionen stützten. Eine besondere Stelle nahmen die nationalen Schulen ein, die sich allmählich von den byzantinischen Wirkungen lösten und in der Regel den Weg der eigenen Entwicklung betraten. Dieser Prozess war aber von Widersprüchen belastet und verlief in jedem Land anders. Perioden der Annäherung an Byzanz wechselten sich mit Perioden der Verfremdung von Byzanz ab, grecophile Richtungen fochten mit örtlichen Tendenzen [...]. Deswegen können wir die uns interessierende Kunsterscheinung erst

dann richtig beurteilen, wenn wir vorher diejenigen realen Umstände studiert haben, unter denen sie sich entwickelte. Diese These gewinnt eine spezielle Aktualität wenn wir sie auf die Kunst von Mazedonien verwenden, um die es heute noch heftig gestritten wird. Die Standpunkte in diesem Streit sind durch enge nationalistische Gesichtspunkte bestimmt, die nichts mit der Wissenschaft zu tun haben«. Lazarev 1979, 87.

<sup>314</sup> Moutsopoulos 1966, 37-38.

<sup>315</sup> In diese Kategorie sind die folgenden Bauten unseres Untersuchungsgebietes einzuordnen: Drama (GR) – H. Sophia: Soustal/Schellenwald/Theis 1995, 1101-1102 Abb. 40. – Drenovo (MK) – Bogorodičina crkva: Nenadović 1980, 116 Abb. 194. – Ohrid (MK) – Sv. Sofija: Koco 1956a, 139-144. – Schellenwald 1986. – Veliki Preslav (BG) – Avradaka-Kirche Nr. 1 bzw. 2. – Veliki Preslav (BG) – »Pod Vâlkašina«: Mijatev, 1974, 117 Abb. 137.

garien, wo es bezüglich des Denkmalmaterials des 9. Jahrhunderts fast immer nur archäologisch fassbare Überreste und kaum eine noch in ihrem ursprünglichen Zustand stehende Kirche gibt<sup>316</sup>. Dieses Problem wird sich in seiner vollen Schwere bei der vergleichenden Analyse von Kreuzkuppelkirchen entfalten, da sich dieser Bautyp nur dann ganz zuverlässig bestimmen lässt, wenn das obere Drittel der Wände vorhanden ist.

## BESTANDSAUFNAHME

Die Sakralarchitektur des frühmittelalterlichen Balkans wies in der Mehrheit der Fälle eine einfache Raumstruktur auf – natürlich mit Ausnahme der kaiserlichen Hauptstadt Konstantinopel und einiger großer Klosterstiftungen. Die Stifter aus dem Umkreis des Kaiserhofes gaben offensichtlich andere Impulse und konnten geschicktere Baumeister finden als die Auftraggeber aus den Provinzen. Auch auf dem Balkan gingen die höfische und die provinzielle Architektur im 9.-11. Jahrhundert voneinander getrennte Wege. Ferner stand die Architektur der bulgarischen Residenzstädte sozusagen ihrerseits zwischen der imperialen konstantinopolitanischen und der provinziellen Architektur. Es gibt Kirchen sowohl in Pliska (BG), Veliki Preslav (BG) als auch am Ufer des Ohrid- bzw. Prespa-Sees (MK und GR), die über besondere Raumstrukturen verfügten<sup>317</sup>, die Mehrheit der Kirchen war aber trotzdem ziemlich einheitlich gebaut<sup>318</sup>. Die Vitalität der byzantinischen Kunst wird darin sichtbar, dass die höfischen Impulse doch ihren Weg in die Baukunst der Provinzen gefunden haben, natürlich mit Verspätung und in vereinfachter Form.

In der Sakralarchitektur des Balkans des 9.-11. Jahrhunderts sind – wie üblich – longitudinale und zentrale Raumgestaltungen auffindbar (Taf. II, 1-2; III, 1-2; IV, 1-2; V, 1; VI, 1-2 usw.). Dabei sollte der longitudinale Aspekt hervorgehoben werden, denn diese Bauten werden in der Literatur oft marginalisiert<sup>319</sup>, da nur die Verbreitung der Raumstruktur der Kreuzkuppelkirche<sup>320</sup> bezüglich der Raumstrukturen eine Neuigkeit dargestellt habe, die einer weitere Analyse wert sei. Gegen diese Einstellung ist die Existenz longitudinaler Bauten und besonders dreischiffiger Basiliken (Taf. II, 1-2; III, 1-2; IV, 1-2; V, 1; VI, 1-2 usw.) mit großem Nachdruck hervorzuheben, auch wegen der im Weiteren zu schildernden Wichtigkeit dieser Raumstrukturen für die Architektur Ungarns im 11. Jahrhundert.

Es gibt zwei Arten der Kirchen mit longitudinaler Raumstruktur in der Sakralarchitektur des Balkans in spätmakedonischer bzw. frühkomnenischer Zeit, nämlich die einschiffige Kirche<sup>321</sup> (Taf. X, 1-4 usw.) und die mehrschiffige Basilika<sup>322</sup> (Taf. II, 1-2; III, 1-2; IV, 1-2; V, 1; VI, 1-2 usw.). Die einschiffige Kirche verfügt in

<sup>316</sup> Siehe die folgenden Zusammenfassungen: Filov 1932. – Mijatev 1974. – Čilingirov 1978. – Hodinott 1975. – Čaneva-Dečevska 1988, 1-13. 77-143.

<sup>317</sup> Siehe z. B. die Große Basilika von Pliska: Filov 1932, 26-27. – Mango 1975, 301. – Mihajlov 1976, 367-371. – Čilingirov 1978, 19. – Vaklinov 1981a, 427. – Krautheimer 1986, 318. – Georgiev 1993, 49-68. – Bezüglich Ohrid siehe: Fingarova/Schellewald/Soustal 2011.

<sup>318</sup> Mijatev 1974. – Čilingirov 1978. – Hodinott 1975. – Čaneva-Dečevska 1988, 1-13. 77-143.

<sup>319</sup> Nur die wirklich großen Persönlichkeiten der byzantinischen Architekturforschung konnten dieser Tendenz entgehen, siehe die folgenden Zusammenfassungen: Wulff 1914. – Millet 1916. – Delvoye 1966b, 558-567. – Krautheimer 1969. –

Mango 1975; 1976. – Ousterhout 2008 u.v.a.m. Eines der größten Ereignisse der 2014 erschienenen Monografie von Nikolas Patricios (Patricios 2014) ist die »Auffindung« von sieben Typen der Raumgestaltung der byzantinischen Kirchen, wo die dreischiffige Basilika einen mit der Kreuzkuppelkirche »gleichberechtigten« Bautypus darstellt. Siehe noch: Schibille 2015, 393.

<sup>320</sup> Schmuck 1995a, 355-374.

<sup>321</sup> Millet 1916, 55-94. – Mavrodinov 1931. – Korać 1987f, 77-85.

<sup>322</sup> Millet 1916, 17-53. Wir verwenden hier den Begriff »mehrschiffig«, da ein kleiner Teil der Basiliken auf dem Balkan im 9.-11. Jh. nicht drei, sondern fünf Schiffe hatte (so z. B. Delvoye 1966b, 565), und wir möchten auch diese in unsere Analyse einbeziehen.

dem ausgewählten Untersuchungsgebiet über eine beträchtliche Variabilität, besonders wenn man die Einfachheit der Konstruktion und die begrenzten Möglichkeiten der Erweiterung um andere Raumstrukturen in Betracht zieht. Der Chor der einschiffigen Kirchen wurde in der Regel mit einer Apsis ausgestattet (Taf. X, 1-2). Diese Raumstruktur konnte aber nicht nur durch eine Wand mit halbrundem Grundriss abgeschlossen werden. Es gibt genügend Beispiele für andere Ausstattungen: In einem guten Teil der Fälle handelt es sich dabei um Apsiswände, die nur an ihren inneren Oberfläche einen runden, an ihren äußeren aber einen polygonalen oder aber rechteckigen Grundriss haben<sup>323</sup>. Manchmal sind auch einschiffige Kirchen zu finden mit einer Apsis, die an ihrer inneren Wandoberfläche über einer halbrunden, an der äußeren Wandoberfläche aber über einen quadratischen Grundriss verfügt<sup>324</sup>. Die Apsiden der einschiffigen Kirchen sind manchmal sogar mit zwei kleinen Nischen flankiert. Diese zwei kleinen Raumgestaltungen entstanden aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Bedarf der orthodoxen Liturgie, welche die Nutzung zweier kleiner Nebenräume, der Prothesis und des Diakonikon, vorsah<sup>325</sup>. Wir möchten hier die einzelnen Meinungen über die Interpretation dieser kleinen Räume bezüglich der Analyse der Propsteikirche von Stuhlweißburg zusammenfassen. Dazu sollte man daran erinnern, dass die Nebenräume der byzantinischen Kirchen auch in schriftlichen Quellen auftauchen. Sie weisen darauf hin, dass diese Nebenräume – sowohl in Konstantinopel als auch außerhalb der kaiserlichen Hauptstadt – nicht nur als Prothesis und Diakonikon dienten, sondern auch mehrere andere Funktionen haben konnten<sup>326</sup>. Bezüglich der einschiffigen Kirchen gibt es in unserem Untersuchungsgebiet noch zwei Besonderheiten: Über dem Schiff wurde erstens oft eine Kuppel gebaut, meistens über dem mittleren oder aber östlichen Drittel des Schiffes<sup>327</sup> (Taf. X, 1. 3-4). Zweitens wurden auch die einschiffigen Kirchen an ihrer Westseite mit einer Vorhalle (Pronaos) versehen<sup>328</sup> (Taf. X, 3). In der Mehrheit der Fälle hatten die Vorhallen einen einheitlichen Raum, da sie nicht durch Quermauern in kleinere Räumlichkeiten aufgeteilt wurden.

In den Synthesen zur frühmittelalterlichen Architekturgeschichte des Balkanraumes der mehrschiffigen Basiliken werden diese oft nur marginal behandelt. Dabei wird die Tatsache ignoriert, dass die basilikale Raumstruktur der angenommenen Epoche auf dem Balkan äußerst beliebt war. Erst unlängst wurde eine umfassende Analyse über die frühmittelalterlichen Basiliken des Byzantinischen Reiches publiziert<sup>329</sup>, in der die Problematik der basilikalen Raumstruktur in ihrer voller Breite behandelt wird. Unsere Absicht ist es nicht, eine zweite Darstellung dieser Art zusammenzustellen, sondern die wichtigsten Merkmale der genannten Raumstruktur unter dem Aspekt zu sammeln, welche Einzelheiten als lokale und für den Balkanraum besonders charakteristische Erscheinungen zu betrachten seien. Nach unserer Materialsammlung wurden im 9.-11. Jahrhundert in den verschiedensten Regionen des Balkans 56 Basiliken errichtet<sup>330</sup>, und wir konnten auch Daten über

<sup>323</sup> Beispiele für einschiffige Kirchen mit verschiedenartigen Apsislösungen im Raum der Balkanhalbinsel: Mavrodinov 1931, 33-57. – Nenadović 1980, 15-19. – Čanak-Medić 1989, 13-108. – Korać 1987f, 77-85; 2007, 129-143.

<sup>324</sup> Nenadović 1980, 16 Abb. 10 (Kuti – Sv. Toma, MNE).

<sup>325</sup> Die Geschichte der einschlägigen Untersuchungen hat Neslihan Asutay-Effenberger sehr ausführlich dargestellt: Asutay-Effenberger 1998, 11-12. – In der neueren Literatur hat sich Donald Matthews über die liturgische Deutung der Nebenräume mit voller Sicherheit geäußert: Matthews 1997, 31 sowie Ousterhout 2008, 13-14. – Die Kritik dieser Auffassung: Asutay-Effenberger 1998, 37-55. – Die Wichtigkeit der zwei, auch als Pastophorien genannten Räume in der byzantinischen Sakralarchitektur wurde bezüglich des nördlichen Teiles der balkanischen Region von Đorđe Stričević unterstrichen: Stričević 1959, 59-66. – Bezüglich der südlichen Teile der Region siehe die Zusammenfassung von Manolis Chatzidakis: Chatzidakis 1992, 292-296.

<sup>326</sup> Asutay-Effenberger 1998, 37-55.

<sup>327</sup> Pallas 1971, 250 Abb. 21. – Soustal/Schellenwald/Theis 1995, 1087-1088 Abb. 33. – Nenadović 1980, 15-18. – Finigarova/Schellenwald/Soustal 2011, 221-222 Abb. 22a; 227-228 Abb. 23.

<sup>328</sup> Pelekanides 1978, 1209-1210 Abb. 13-16. – Pallas 1971, 295-296 Abb. 39-40. – Soustal/Schellenwald/Theis 1995, 1087-1088 Abb. 33. – Nenadović 1980, 15-18.

<sup>329</sup> Altripp 2014.

<sup>330</sup> Angesichts des geringen Forschungsinteresses ist es lohnend, die Grunddaten jener frühmittelalterlichen, dreischiffigen Basiliken des Balkanraumes zu publizieren, die wir in unserer Analyse berücksichtigt haben: 1. Apiranthos (GR): H. Ioannes Theologos (Dimitrokallis 1968, 182 Abb. 2). – 2. Árta [= Arta] (GR): H. Demetrios Katsoure, Bauphase I. (Pallas 1971, 242-245 Abb. 15). – 3. Athos (GR): Karyais, Protaton, Bauphase »A« (Restle 1966b, 398-400). – 4. Čatalar/Car Krum (BG): Manastiria/Čarkvišteto (Kostova 1998, 117-120 Abb. 5). –

28 weitere frühchristliche Basiliken sammeln, die mit derselben Raumstruktur renoviert wurden<sup>331</sup>. Eine große Gruppe dieser Bauten stand in den Residenzen des ersten Bulgarischen Staates, nämlich in Pliska, Veliki Preslav oder Madara<sup>332</sup>. Es gibt aber auch viele Beispiele aus Gebieten, die nie zu Bulgarien gehörten. In diese Gruppe sind die folgenden Basiliken einzuordnen: Glykē (GR): Ag. Donatos<sup>333</sup>, Kalambáka (GR): Koimēsis tēs Theoto-

5. Černoglavci (BG): Basilika (Kostova 1998, 120-121 Abb. 7). – 6. Dyrrachion/Durazzo/Drač/Durrës (AL): Xhaminë Fatihe (= Basilika in der Burg) (Meksi 1983, 96-97). – 7. Glykē (GR): Ag. Donatos (Pallas 1971, 250 Abb. 19). – 8. Kalambáka (GR): Koimēsis tēs Theotokou, Bauphase I. (Delvoye 1966b, 565). – 9. Kastoria (GR): Ag. Anargyroi (Pelekanides 1978, 1198-1200 Abb. 4). – 10. Kastoria (GR): Ag. Stephanos (Pelekanides 1978, 1197-1198 Abb. 2). – 11. Kastoria (GR): Taxiarches (Pelekanides 1978, 1200-1201 Abb. 9). – 12. Konstantinopel/ Istanbul (TR): Kefeli Mescidi (Restle 1990, 507-509 Abb. 95). – 13. Korinth (GR): Agora, Ap. Paulos (Pallas 1990, 795-796 Abb. 17). – 14. Korinth (GR): Ag. Ioannes Theologos (Pallas 1990, 795-796 Abb. 17). – 15. Lontodoklos/Martinići kod Spuža (MNE): Gradina (Korać 1999-2000, 175-176. 179 Taf. 10, 1). – 16. Manastir kod Prilepa (MK): Sv. Nikola (Korać 1964, 179. 204. – Delvoye 1966b, 565). – 17. Medzaina (GR): Koimēsis tēs Theotokou (Delvoye 1966b, 561. – Touchais 1986, 695-696 Abb. 42). – 18. Mesemvria (Nesebār, BG): Nea Mitropolis (= Ag. Stephanos) (Filov 1932, 37. – Hodinott 1975, 321-323. – Čilingirov 1978, 313). – 19. Midye (TR): Felsenkirche (Eyice/Thierry 1970, 47-76). – 20. Mikrē Prespa (GR): Ag. Achilleios (Moutsopoulos 1989, 1-2; 1990). – 21. Perondi (AL): Shen Kolli (Meksi 1983, 98-103. – Koch 1985, 63; 1989, 199-200). – 22. Photodotis (GR, Insel Naxos): Basilika (Dimitrokallis 1968, 182 Abb. 1). – 23. Pliska (BG): Die große Basilika (= die Erzbischofsbasilika) (Mijatev 1974, 77-79. – Mango 1975, 301. – Čilingirov 1978, 315. – Vaklinov 1981a, 427. – Krautheimer 1986, 318. – Georgiev 1993, 49-68). – 24. Pliska (BG): Basilika Nr. 1. 2. 11-12. 15. 17. 22 (Mihajlov 1992, 39 Abb. 1. Die sieben im Grundriss gleichen Basiliken der Inneren Burg). – 25. Pliska (BG): Basilika Nr. 5 (Mijatev 1974, 83-84 Abb. 79). – 26. Pliska (BG): Basilika Nr. 8 (Mijatev 1974, 84 Abb. 80). – 27. Pliska (BG): Basilika Nr. 13 (Mijatev 1974, 81). – 28. Pliska (BG): Basilika Nr. 29 (Mijatev 1963, 393-435). – 29. Pliska (BG): Basilika Nr. 36 (Mijatev 1974, 83-84 Abb. 78). – 30. Pliska (BG): Bojarenkirche (Mijatev 1974, 81-82 Abb. 77). – 31. Pliska (BG): Hofkirche (Mijatev 1974, 85 Abb. 81). – 32. Prizreni/Prizren (RKS): Bogorodica Ljeviška, Kirche I (Nenadović 1980, 133-138). – 33. Prokuplje (SRB): Sv. Prokopije, Kirche I. (Milošević/Đurić 1988, 88 Abb. 4). – 34. Ravna (BG): Klosterkirche (Georgiev 1985, 71-98). – 35. Serres (GR) (Soustal/Schellenwald/Theis 1995, 1145-1146 Abb. 58; 1147-1148 Abb. 60). – 36. Servia (GR) (Xyngopoulos 1957. – Delvoye 1966b, 561). – 37. Skopelos (GR): Episkopē (Xyngopoulos 1959, 181-198). – 38. Spartē/Sparta (GR): Ag. Nikon (Delvoye 1966b, 565). – 39. Staro Nagoričane/Staro Nagoričino (MK): Sv. Georgije, Kirche I. (Soustal/Schellenwald/Theis 1995, 1121-1122). – 40. Šuranj (MNE): Sv. Petar (Korać 1987b, 29 Abb. 1). – 41. Tšipianos (GR): Gorgoepekoos (= Felsenkirche) (Moutsopoulos 1990, 395 Abb. 4). – 42. Veliki Preslav (BG): Čerešeto (Mijatev 1974, 86-87 Abb. 83). – 43. Veliki Preslav (BG): Gebe Klise (Mijatev 1974, 87-88 Abb. 84). – 44. Veliki Preslav (BG): Basilika Nr. 4 (= die sog. Zweisäulige Basilika) (Mijatev 1974, 87-86 Abb. 86). – 45. Veliki Preslav (BG): Schlosskirche (d. i. die

Bischofs- oder Patriarchenkirche) (Ovčarov/Aladžov/Ovčarov 1991, 9-71). – 46. Veliki Preslav (BG): Sakalova mogila (Totev 1976, 38-59). – 47. Veliki Preslav (BG): Deli-duška/Deliduška (Mijatev 1974, 85-86. – In einem Teil der Literatur wird dieser Bau für eine umgebaute frühchristliche Basilika gehalten [Hodinott 1975, 262-263]). – 48. Veliko Tärново (BG): Sv. 40 Măčenići, Bauphase I. – 49. Zaraphona (GR): Koimēsis tēs Theotokou (Orlandos 1927, 343-346 Abb. 1-4. – Delvoye 1966b, 564). – 56. Zourtsa (GR): Koimēsis tēs Theotokou (Bouras 1971, 137-149 Abb. 2).

<sup>331</sup> Das sind, aufgrund unserer Materialsammlung, die folgenden Bauten: 1. Acheloos/Mastrou (GR): Episkope (Vokotopoulos 1967, 328-330). – 2. Athen (GR): Mētropolis, Panagia Athēniōtissa (= Parthenon) (Travlos 1966, 357-358). – 3. Athen (GR): Basilika beim Olympeion (Travlos 1966, 373-375). – 4. Athen (GR): Ag. Anargyroi (= Asklepien) (Travlos 1966, 362-363). – 5. Athen (GR): Theotokos (= Erekteion) (Travlos 1966, 358-360). – 6. Athen (GR): Ilissosbasilika (Travlos 1966, 376-378). – 7. Buthrotos/Butrint (AL): Große Basilika, Bauphase II. (Koch 1985, 26-27 Abb. 33). – 8. Čatalar/Car Krum (BG): Aul na han Omurtag (Antonova 1968, 52-67). – 9. Chalkis (GR): Ag. Paraskevi, Bauphase II. (Koder 1971, 1144-1145 Abb. 33). – 10. Chios (GR): Ag. Isidoros (Pallas 1966b, 952-954 Abb. 1). – 11. Dekatera/Cattaro/Kotor (MNE): Sv. Marija od Rijeke (= Koledjata), Bauphase II. (Čanak-Medić 1989, 208-212. – Korać 1999-2000, 174-175; 178 Abb.). – 12. Dyrrachion/Durrës (AL): Arapaj, Basilika (Koch 1985, 24 Abb. 29). – 13. Hagia (GR): Episkope, Bauphase II. (Bissinger 1990, 929-930 Abb. 2). – 14. Konstantinopel/Istanbul (TR): Studios-Klosterkirche (Restle 1990, 378-388 Abb. 6-9). – 15. Kouvaras (GR): Ag. Georgios: Bouras/Kalogeropoulos/Andreadi 1969, 162-174 Abb. 20). – 16. Liopesi (GR): Ag. Paraskevi: Bouras/Kalogeropoulos/Andreadi 1969, 235 Abb. 24). – 17. Melnik (BG): Sv. Nikola (Mijatev 1974, 137-138 Abb. 156-157). – 18. Mesemvria (Nesebār, BG): Palaia Mitropolis (Mango 1975, 306. – Hodinott 1975, 321-323. – Čilingirov 1978, 313). – 19. Paramythia (GR): Basilika (Pallas 1971, 235-236 Abb. 11). – 20. Paravola (GR): Koimēsis tēs Theotokou (Lazaridis 1960, 197). – 21. Paros (GR): Katapoliani, die frühe, östliche Basilika der Klosterkirche (Schmuck 1995b, 568-570 Abb. 18a-b). – 22. Sofija (BG): Ag. Sophia/Sv. Sofija (Hodinott 1975, 271-277. – Čilingirov 1978, 17. 306-307. – Schmuck 1995b, 556). – 23. Thessaloniki (GR): Panagia Acheiropoietos (Wulff 1914, 230-231. – Delvoye 1949, 360. – Sotiriou 1964, 361 Abb. 11. – Mango 1975, 66. 70. 73 Abb. 66-67. – Nikonanos 1976, 68). – 24. Tigani Mánis (GR, Peloponnes): Basilika (Katsogiannopoulou 2001, Abb. 2). – 25. Veran (GR): Episkope, Bauphase II. (Bissinger 1990, 928-930 Abb. 1). – 27. Verroia (GR) (Soustal/Schellenwald/Theis 1995, 1079-1080 Abb. 31). – 28. Zarpanti (GR): Koimēsis tēs Theotokou (Bouras 1971, 142 Anm. 19).

<sup>332</sup> Filov 1932, 26-28. – Mijatev 1963, 389-393. – Delvoye 1966b, 560-561. – Kádár 1966, 803-814. – Mijatev 1974, 77-87. – Čilingirov 1978, 315-316. – Mihajlov 1992, 39.

<sup>333</sup> Pallas 1971, 250 Abb. 19. Datierung: 9.-10. Jh. Die Erforschung dieser Kirche wurde mit einem breiten Überblick der Literatur

kou, Bauphase I<sup>334</sup>, Kastoriá (GR): Ag. Anargyroi<sup>335</sup>, Ag. Stephanos<sup>336</sup> sowie Taxiarches Mitropoleos<sup>337</sup>. Auf die Beliebtheit der basilikalen Raumstruktur weist auch jener Umstand hin, dass mehrere, später in Kreuzkuppelkirchen umgebaute Kirchen der Region in ihren ersten Bauphasen als dreischiffige Basiliken entworfen wurden. In diese Gruppe gehört die Protaton-Kirche von Athos (GR)<sup>338</sup>.

Die mehrschiffigen Basiliken des frühmittelalterlichen Balkans bestehen in der Regel aus drei Teilen: aus dem Chor, dem Schiff und der Vorhalle (Taf. II, 2; III, 1-2; IV, 1-2; V, 1; VI, 1-2 usw.). Der Chor ist am differenziertesten ausgestaltet, man kann mindestens zwölf verschiedene Chorgestaltungen in der Architektur des frühmittelalterlichen Balkans finden. Charles Delvoye hat für das Reallexikon der Byzantinischen Kunst eine grafische Darstellung der Variationsmöglichkeiten der Grundrisse der Apsiden für das ganze Territorium des Reiches zusammengestellt<sup>339</sup>, und diese Apsidentabelle ist auch bezüglich der Architektur des Balkans im 9.-11. Jahrhundert ausgesprochen hilfreich. Die einfachste Lösung ist natürlich auch auf dem Balkan der Chor mit einer halbrunden, in der Breite des Mittelschiffes herausragenden Apsis und mit gerade abgeschlossenen Mauern der Seitenschiffe, in der Linie des Triumphbogens<sup>340</sup> (Taf. III, 2; VI, 1). (Die weiteren Eigenschaften dieser Chorlösung möchten wir unten in dem Kapitel über die Kirche von Gran/Esztergom – Sziget schildern.) Hier möchten wir nur darauf hinweisen, dass die Chorlösung mit einer einzigen halbrunden Apsis in einem beträchtlichen Teil der frühmittelalterlichen Basiliken des Untersuchungsgebietes, mit 16 Exemplaren repräsentiert ist, teilweise bei Kirchen, die ihre ersten Bauphasen noch in frühchristlichen Zeiten sahen<sup>341</sup>. Bei diesen Kirchen ist die Feststellung des frühmittelalterlichen Raumkonzeptes nicht immer mit genügender Genauigkeit feststellbar<sup>342</sup>. Es ist auch hinzuzufügen, dass es sogar eine weitere einapsidale Chorlösung an den mittelbyzantinischen Basiliken des Balkans gab, wo die einzige Apsis mit einer polygonalen Ausführung ihrer äußeren Wandfläche errichtet worden war<sup>343</sup>. Die dreiapsidale Lösung war noch

zusammengefasst von Vanderheyde 1997, 699-700. Nach seiner vorsichtigen Datierung stammt diese Basilika aus der mittelbyzantinischen Zeit.

<sup>334</sup> Wulff 1914, 478 Abb. 408. – Millet 1916, 22. – Sotirios 1929, 290-315. – Deichmann 1937, 62. – Delvoye 1966b, 565. – Bild über das Innere: Mango 1975, Abb. 132. – Korać 1987c, 60. – Hetherington 1991, 103-104. – Korać/Šuput 1998, 119 Abb. 107-108.

<sup>335</sup> Millet 1916, 23 Abb. 7. – Delvoye 1949, 349-351. – Mango 1975, 252. – Pelekanides 1978, 1198-1200 Abb. 4. – Hetherington 1991, 112-113. (Aus dem 11. Jh., aber nach dem Feldzug von Basileios II.!) Ungarisch: Tompos 1970, 107 (Ihrer Meinung nach ist diese Kirche keine Basilika, sondern eine sog. Umgangskirche, bei anderen Verfassern ist diese Ansicht nicht vertreten). – Der heutige Zustand des Gebäudes wird kurz beschrieben: Mavropoulou-Tsioumi 1976a, 122.

<sup>336</sup> Von den zahlreichen Veröffentlichungen der Kirche siehe: Delvoye 1949, 351-352; 1966b, 565 (Datierung: 11.-12. Jh.). – Kádár 1966, 813-814 Abb. 11. – Tompos 1970, 107-108. – Pelekanides 1978, 1197-1198 Abb. 2. – Moutsopoulos 1989, Bd. 2, [751] Abb. 81. – Hetherington 1991, 110. (Datierung: 10. Jh, vielleicht dessen Anfang!) Der heutige Zustand des Gebäudes wird kurz beschrieben von Mavropoulou-Tsioumi 1976a, 122-123.

<sup>337</sup> Delvoye 1949, 351. – Pelekanides 1978, 1200-1201 sowie 1207-1208 Abb. 9. – Hetherington 1991, 110-111. Der heutige Zustand des Gebäudes wird kurz beschrieben von: Mavropoulou-Tsioumi 1976a, 123.

<sup>338</sup> Restle 1966b, 398-400. – Mango 1975, 219. – Mylonas 1979, 144-146. – Hetherington 1991, 77-78.

<sup>339</sup> Delvoye 1966a, 247-266 Abb. 1-51.

<sup>340</sup> Pliska (BG): Die Basiliken Nr. 13 und 29 (Mijatev 1963, 393; 1974, 81). – Serres (GR) (Soustal/Schellenwald/Theis 1995, 1145-1146 Abb. 58; 1147-1148 Abb. 60). – Servia (GR) (Xyngopoulos 1957. – Delvoye 1966, 561. – Hetherington 1991, 192). – Staro Nagoričane (= Staro Nagoričino) (MK) (Soustal/Schellenwald/Theis 1995, 1121-1122). – Veliki Preslav (BG): Čerešeto bzw. die Zweisäulige Basilika (Mijatev 1974, 86-87 Abb. 83-84. – Čilingirov 1978, 316. – Vaklinov 1981a).

<sup>341</sup> Konstantinopel/Istanbul (TR): Studios-Klosterkirche (Restle 1990, 378-388 Abb. 6-9). – Čatalar/Car Krum (BG) (Kostova 1998, 117-120 Abb. 5). – Verroia (GR) (Soustal/Schellenwald/Theis 1995, 1079-1080 Abb. 31).

<sup>342</sup> Ein Musterbeispiel für die Probleme dieser Art stellt die Basilika von Verroia (GR) dar: Sotiriou 1929-1930, 568-569 Abb. 1 (auf der Abbildung ist der heutige, zweischiffige Zustand der Kirche zu sehen); Hetherington 1991, 218. – Soustal/Schellenwald/Theis 1995, 1079-1080 Abb. 31 (auf der Abbildung wurde die Kirche durch axiale Spiegelung als dreischiffig rekonstruiert dargestellt!). Der heutige Zustand der Kirche wurde kurz geschildert: Mavropoulou-Tsioumi 1976b.

<sup>343</sup> Zwei Basiliken in Athen: Métropolis, Panagia Athēniōtissa (= Parthenon) sowie Theotokos (= Erekteion) (Travlos 1966, 357-360). – Konstantinopel/Istanbul: Studios-Klosterkirche (Restle 1990, 378-388 Abb. 6-9). – Mesemvria (Nesebär, BG): Palaia Mitropolis (Mango 1975, 306. – Hodinott 1975, 321-323. – Čilingirov 1978, 313). – Pliska (BG): Die sieben im Grundriss gleichen Basiliken: Mihajlov 1992, 39 Abb. 1.

weiter verbreitet, in der Regel mit einer breiteren und zwei schmalen Apsiden (**Taf. II, 1-2; V, 1** usw.). Wir konnten in der frühmittelalterlichen Architektur des Balkans Daten über 43 Basiliken mit dreiapsidalen Chören von verschiedener Ausführung sammeln. Was die Linienführung der Wände der Apsiden betrifft, war das Baukonzept mit drei halbrunden Apsiden am weitesten verbreitet<sup>344</sup>. Ein wichtiges typologisches Merkmal derartiger Chöre ist, dass in der Regel nicht alle drei Apsiden in derselben Linie enden. Es gibt, nebst dem halbrunden Grundriss, viele Fälle von Apsiden mit polygonaler Ausführung der äußeren Wandfläche, manchmal – wie schon gesagt – nur an der mittleren Apsis<sup>345</sup>, manchmal aber an allen Apsiden<sup>346</sup>. Neben mehreren anderen seltenen manchmal sogar asymmetrischen Chorlösungen, wo die zwei Nebenapsiden über andere Grundrisse verfügen<sup>347</sup>, gibt es sogar vereinzelte Beispiele für dreischiffige Basiliken mit sehr großen, über die ganze Breite der Basilika sich ausdehnenden Apsiden<sup>348</sup>. Es ist hervorzuheben, dass sich schon in frühchristlicher Zeit die Baupraxis formierte, die die Apsiden mit nicht kommunizierenden Nebenräumen flankierte. Die frühchristlichen Basiliken mit derartigen Chören stammen aller Wahrscheinlichkeit aus dem noch christlichen Syrien des 6. Jahrhunderts<sup>349</sup> (**Abb. 10**). Für unsere Analyse ist es von besonders großem Wert, dass sich diese Baupraxis in der »provinziellen« Architektur des Balkans bis zum 11. und 12. Jahrhundert erhalten konnte. Ein guter Teil dieser geschlossenen Nebenräume ist an großen Bauten zu finden<sup>350</sup>. (Die Problematik der Nebenräume werden wir bezüglich der Basilika von Stuhlweißenburg/Székesfehérvár [H] weiter analysieren.)

Trotz der aufgezählten Vielfalt der Apsiden fehlt ein Element der Raumgestaltung fast vollkommen: Krypten wurden nur ausnahmsweise gebaut<sup>351</sup>, und die beiden Beispiele des Balkanraumes befinden sich unter je einer Kreuzkuppelkirche. Die Krypta der Myrelaion-Kirche in Konstantinopel wurde als Kaisergruft angelegt<sup>352</sup>. Das zweite Beispiel für die Krypta, der Chor der Hosios Lukas-Kirche<sup>353</sup>, ist eigentlich kein richtiges Beispiel, denn die dortige Unterkirche ist die erste einschiffige Kirche des genannten Wallfahrtsortes von nur sehr bescheidenen Ausmaßen, die später einfach durch die Theotokos-Kirche überbaut worden ist.

Außerdem findet man auf dem Balkan nur ausnahmsweise ein Querhaus vor dem Altarraum, teilweise wiederum in Kirchen, die aus frühchristlichen Zeiten stammen, so z. B. in der Basilika von Butrint (AL)<sup>354</sup>.

<sup>344</sup> Beispiele für dreiapsidale Chöre aus dem balkanischen Raum: Apidia (GR): Koimēsis tēs Theotokou (Orlandos 1927, 346-348). – Arta (GR): Ag. Demetrios Katsoure, I. Bauphase (Pallas 1971, 242-245). – Apiranthos (GR): Ag. Ioannes Theologos: Dimitrokallis 1968, 182 Abb. 2). – Athos (GR): Protaton, Bauphase »A« (Mango 1975, 219). – Kalabaka (GR): I. Bauphase (Delvoye 1966b, 565). – Mesembria/Nesebär (BG): Nea Mitropolis (= H. Stepanos) (Filov 1932, 37. – Kádár 1966, 812 Abb. 10. – Čilingirov 1978, 322-323). – Photodotis (GR, Naxos) (Dimitrokallis 1968, 182 Abb. 1). – Pliska (BG): Die Basiliken Nr. 5 und 8 (Mijatev 1963, 393; 1974, 84 Abb. 79-80). – Veliki Preslav (BG): Schlosskirche bzw. Gebe Klise (Ovčarov/Aladžov/Ovčarov 1991, 9-71. – Mijatev 1974, 86-87 Abb. 84. – Čilingirov 1978, 32). – Zourtsa (GR): Koimēsis tēs Theotokou (Bouras 1971, 137-149 Abb. 2).

<sup>345</sup> Korinth (GR): Ag. Ioannes Theologos (Pallas 1990, 795-796 Abb. 17). – Prizreni/Prizren (RKS): Bogorodica Ljeviška, erste Bauphase (Nenadović 1956, 205-226; 1980, 133-138. – Korać 1964, 176-177. – Mango 1975, 316). – Veran (GR): Episkope (Bissinger 1990, 928-929 Abb. 1).

<sup>346</sup> Pliska (BG): Große Basilika (Filov 1932, 26-27. – Mango 1975, 301. – Mihajlov 1976, 367-371. – Čilingirov 1978, 315. – Vaklinov 1981a, 427. – Krautheimer 1986, 318. – Georgiev 1993, 49-68). – Pliska (BG): Bojarenkirche (Mijatev 1974,

81-82 Abb. 77). – Ravna (BG): Klosterkirche (Georgiev 1985, 71-98). – Sparta [= Spartē] (GR): Basilika (Delvoye 1949, 335; 1966b, 565).

<sup>347</sup> Glikē (GR), Basilika (Pallas 1971, 250 Abb. 19). – Korinth (GR): Ag. Ioannēs Theologos (Pallas 1990, 795-796 Abb. 17).

<sup>348</sup> Zaraphona (GR) (Orlandos 1927, 343-346 Abb. 1-4. – Delvoye 1966b, 564).

<sup>349</sup> Wulff 1914, 210-213. – Über die Rolle Syriens in der Entwicklung der altchristlichen bzw. frühbyzantinischen Kunst im Allgemeinen: Wulff 1914, 11-13. – Für weitere Beispiele siehe: Orlandos 1952-1954, Bd. 1, Abb. 11; 17; 22-24; 53-56; 113; 166, 20; 168, 8-9.

<sup>350</sup> Pliska (BG): Große Basilika (Filov 1932, 26-27. – Mango 1975, 301. – Mihajlov 1976, 367-371. – Čilingirov 1978, 315. – Vaklinov 1981a, 427. – Krautheimer 1986, 318. – Georgiev 1993, 49-68). – Mikrē Prespa (GR): Ag. Achilleios (Moutsopoulos 1989, 1-2; 1990). – Sparta [= Spartē] (GR): Basilika (Delvoye, 1949, 335; 1966b, 565).

<sup>351</sup> Restle 1995a, 454-484. Über die Frühformen der Krypta im Bereich der westlichen Kirche und besonders in der Stadt Rom bzw. in Gallien siehe: Jäggi/Meier 2004, 129-140.

<sup>352</sup> Mango 1986, 119 Abb. 164

<sup>353</sup> Kreidl-Papadopoulos 1973, 264-318.

<sup>354</sup> Koch 1985, 26-27 Abb. 33-36.



Die Langhäuser der Basiliken des Balkans verfügten im 9.-11. Jahrhundert in der Regel über ziemlich einfache und einheitliche Details. Sie wurden durch zwei, manchmal vier Arkadenwände in drei oder aber fünf Schiffe geteilt<sup>355</sup>. Die Arkadenwände wurden in der Mehrheit der Fälle durch Pfeiler getragen, nur ca. ein Drittel der Basiliken hatte mit Säulen versehene Arkaden<sup>356</sup>. Es gibt auch im Denkmalmaterial des Balkans einige Beispiele für Stützenwechsel – wie dessen Vorhandensein auch unlängst für das ganze Reichsgebiet die Analyse von Michael Altripp<sup>357</sup> bestätigte. Manchmal wurden die Fundamente der Stützen nicht vereinzelt aufgebaut, sondern ein sog. Streifenfundament (Stylobatos) benutzt<sup>358</sup>. Die Langhäuser der frühmittelalterlichen Basiliken wurden – nach der Analyse von Michael Altripp<sup>359</sup> und aufgrund der sehr wenigen vorhandenen Beispiele, in denen das obere Drittel der Arkadenwände sowie das Dach des Langhauses vorhanden sind – entweder mit einem Satteldach über allen drei Schiffen oder aber mit einem Satteldach über dem Zentralschiff und jeweils einem Pultdach über den zwei Seitenschiffen gedeckt, obwohl es auch im Kreis der Basiliken einige wenige Beispiele für Tonnengewölbe gibt, meistens bei Bauten von kleineren Ausmaßen<sup>360</sup>. Manchmal wurde auch eine Kuppel in den Raum des Langhauses integriert, meistens bei solchen Basiliken, die von Stiftern mit beträchtlicher ökonomischer Kraft errichtet wurden. In diese Gruppe gehört z. B. die fünfschiffige Kuppelbasilika des hl. Nikon in Sparta/Sparti (GR)<sup>361</sup>. Die Basiliken mit Kuppel sind aber Einzelfälle, die am ehesten als Ausnahmen vom Muster gelten können. Es ist ferner auch darauf hinzuweisen, dass es im Untersuchungsgebiet mehrere Kirchen gibt, die in ihrer ersten Bauphase als Basiliken errichtet, später aber in Kreuzkuppelkirchen umgebaut wurden<sup>362</sup>. Die Vorhallen der Basiliken wurden in der Regel mit rechteckigem Grundriss und dreiräumiger Struktur gebaut. Sie hatten innere Trennwände, die in der Linie der Arkadenwände der drei Schiffe liefen<sup>363</sup>.

Mit der Bemerkung über die Kirchen die als Basiliken errichtet, später aber als Kreuzkuppelkirchen umgebaut waren, haben wir bereits die Problematik der Kirchen mit zentraler Raumstruktur berührt. Es ist kaum zu leugnen, dass die zentrale Raumstruktur in der Architektur der ganzen mittelbyzantinischen Zeit eine wichtigere Rolle als die longitudinale hatte<sup>364</sup>, und diese Feststellung gilt natürlich auch für die Kirchen des Balkans des 9.-11. Jahrhunderts. Die zentrale Raumgestaltung erlangte in der byzantinischen Kunst dadurch Bedeutung, dass nach der Errichtung der Hagia Sophia in Konstantinopel zwischen 532 und 537 die Kuppel die wichtigste Rolle im byzantinischen Kirchenbau bekommen hat, was zur wesentlichen Umwandlung der Raumstrukturen beigetragen hat<sup>365</sup>. Es ist aufgrund der Analysen mehrerer Forscher, in der ersten Linie aber durch die Werke von Oskar Wulff<sup>366</sup>, heute wohlbekannt, dass eben jenes Bestreben, die Kuppel mit der Raumstruktur der Basilika zu verbinden, am meisten dazu beigetragen hat, dass sich die Kreuzkuppelkirche als »byzantinischste« Raumstruktur verbreiten konnte. Auf die Beliebtheit dieser Raumstruktur weist die Tatsache hin, dass es allein im Balkanraum mehrere Dutzend(!) Kreuzkuppelkirchen in mehr oder weniger erhaltenem Zustand aus dem 9.-11. Jahrhundert gibt, was eine enorme Menge von

<sup>355</sup> Delvoye 1966b, 558-567.

<sup>356</sup> Nach der oft zitierten Analyse von Oskar Wulff (1914, 478) ist die Verwendung von Säulenreihen eher für Kleinasien charakteristisch.

<sup>357</sup> Altripp 2014, 19-20.

<sup>358</sup> So z. B.: Preslav (BG): Pod Vălkašina (Mijatev 1974, 117 Abb. 137).

<sup>359</sup> Altripp 2014, 20.

<sup>360</sup> So z. B.: Kastoria (GR): Ag. Stephanos: Von den zahlreichen Veröffentlichungen der Kirche hier nur Delvoye 1949, 351-352; 1966b, 565. – Pelekanides 1978, 1197-1198. – Hetherington 1991, 110.

<sup>361</sup> Delvoye 1966b, 565.

<sup>362</sup> Das berühmteste Beispiel ist wohl die Protaton-Kirche am Berg Athos: Restle 1966b, 398-400. – Mango 1975, 219.

<sup>363</sup> So z. B.: Glikí (GR) (Pallas 1971, 247-248 Abb. 19). – Kastoria (GR): Ag. Anargyroi (Millet 1916, 23 Abb. 7. – Delvoye 1949, 349-351. – Mango 1975, 252. – Pelekanides 1978, 1198-1200 Abb. 4. – Hetherington 1991, 112-113). – Prokuplje (SRB), Sv. Prokopije, Kirche I. (Milošević/Đurić 1988, 88 Abb. 4 usw.).

<sup>364</sup> Schmuck 1995a, 355-374.

<sup>365</sup> Restle 1995b, 483-529 und bes. 500-501.

<sup>366</sup> Wulff 1914, 367-402. 450-454.

Baudenkmalern ist<sup>367</sup>. Darin ist schon einberechnet, dass es sicherlich auch fehlerhaften Datierungen gibt. Wir möchten hier nur einige zurecht berühmt gewordene Kreuzkuppelkirchen im hier interessierenden zeitlichen und geografischen Raum erwähnen, nämlich die rekonstruierte Kirche des Palastes in Konstantinopel, die 881 geweihte »Nea«<sup>368</sup>, die Myrelaion<sup>369</sup> bzw. die Konstantin-Lips-Kirche<sup>370</sup>, beide ebenfalls in Konstantinopel, die Kapnikarea-Kirche in Athen, die Hosios-Loukas-Kirche bei Steiri<sup>371</sup>, die Agios-Germanos-Kirche von Prespa<sup>372</sup>, die Sveti-Leontije-Kirche von Vodoča<sup>373</sup> und sämtliche, nur in ihren Grundriss erhaltenen Kreuzkuppelkirchen von Pliska<sup>374</sup> und Veliki Preslav<sup>375</sup> usw.

Im Folgenden sind einige allgemeine Bemerkungen über diese Raumstruktur zu besprechen. Die Kreuzkuppelkirche wird auch Halbbasilika genannt<sup>376</sup>, was nicht nur eine Reflexion der Genese dieser Raumstruktur ist, sondern vielmehr auf die Unsicherheiten ihrer Bestimmung durch die Analyse ihres Grundrisses hinweist. Wie schon oben gesagt, kann man diesen Bautyp mit voller Sicherheit nur in jener Situation bestimmen, in der die oberen Drittel der Wände des Langhauses vorhanden sind. Nur die Betrachtung dieser Wandpartien kann die Existenz einer Kuppel und der vier kreuzförmig ausgebauten Tonnengewölbe mit voller Sicherheit bestätigen oder aber ablehnen. Das stellt natürlich eine äußerst große Schwierigkeit dar, besonders in der Analyse der Bauten einer Region mit einem derart zerstörten oder aber umgebauten Denkmalbestand. Die Probleme werden – wie das auch der Denkmalbestand einiger Balkanländern, in erster Linie Bulgariens zeigt<sup>377</sup> – auch dadurch vermehrt, dass es viele Kirchen gibt, die bis zum Niveau ihrer Sockel als Basiliken, in ihren oberen Partien aber als Kreuzkuppelkirchen gebaut wurden, oder aber wenigstens gebaut worden sein könnten.

Die Analyse der Kreuzkuppelkirchen wird zusätzlich durch zwei weiteren Faktoren erschwert. Erstens ist es kaum zu leugnen, dass die Kreuzkuppelkirche der populärste Bautyp der byzantinischen Architektur war, von dem es deswegen sehr viele Beispiele gibt. Diese Feststellung gilt natürlich auch für das Gebiet des Balkans<sup>378</sup>. Man sollte also viele Baudenkmäler kennenlernen, um gut begründete und ausgewogene Schlussfolgerungen formulieren zu können. Zweitens ist es auch klar, dass die Kreuzkuppelkirche eigentlich nicht eine einzige, sondern mehrere miteinander eng verwandte Raumstrukturen darstellt<sup>379</sup>. Es gibt eine Grundform, nämlich die Kreuzkuppelkirche mit einer Kuppel und vier kreuzförmig errichteten Tonnengewölben, und vier kleinen Kuppeln in den Ecken<sup>380</sup>. Diese Form kann aber auf verschiedene Weise reduziert werden. Zum Beispiel so, dass die vier kleinen Kuppeln oder sogar manchmal die große Kuppel aus dem Kreuzpunkt der vier Gewölbeteile einfach weggelassen wird<sup>381</sup>. Wie diese kurze Aufzählung zeigt, bezieht sich die Mehrzahl der möglichen Varianten auf den oberen Teil der Kirchenräume. Drittens: Es gibt diese eigenartige Forschungsgeschichte der genannten Raumstruktur, mit ihren langlebigen aber trotzdem frag-

<sup>367</sup> Darauf hat schon die Forschergeneration um die Wende zum 20. Jh. hingewiesen: Wulff 1914, 459-460 sowie Millet 1916, 55-72. 84-92.

<sup>368</sup> Aus der zahlreichen Literatur über diese Kirche siehe: Wulff 1914, 454. – Mango 1986, 114. 118.

<sup>369</sup> Mango 1986, 119 Abb. 164.

<sup>370</sup> Mango 1986, 117-119 Abb. 160.

<sup>371</sup> Kreidl-Papadopoulos 1973, 264-318. Dieser Ortsname wird oft auch als Stiris gegeben.

<sup>372</sup> Kreidl-Papadopoulos 1973, 264-318.

<sup>373</sup> Soustal/Schellenwald/Theis 1995, 1091-1092.

<sup>374</sup> Čilingirov 1978, 31-32. – Čaneva-Dečevska 1980, 17-27.

<sup>375</sup> Čilingirov 1978, 31-32. – Čaneva-Dečevska 1980, 17-27.

<sup>376</sup> Wulff 1914, 450-453.

<sup>377</sup> Die Mehrheit der Beispiele ist in der bulgarischen Literatur zu finden, weil in Bulgarien Überreste von frühmittelalterlichen Kirchen in wirklich großen Ausmaßen archäologisch erforscht

wurden: Kádár 1966, 803-814. – Mijatev 1974, 77-79. – Tonev 1969. – Čilingirov 1978. – Čaneva-Dečevska 1988, 77-143. – Mihajov 1992, 38-41.

<sup>378</sup> So z.B. Travlos 1966, 379-380. – Restle 1966b, 401-403 Abb. 3-4. – Pallas 1971, 249-312 Abb. 20. 27. 34. 51. – Soustal/Schellenwald/Theis 1995, 1087-1124 Abb. 33. 37. 39-40. 47.

<sup>379</sup> Schmuck 1995a, 365-362.

<sup>380</sup> Schmuck 1995a, 362 Abb. 2.

<sup>381</sup> So z.B. fehlen an der Kirche in Prilep – Varoš (Mak.) Kountouriotissa (GR), Ljuboten die vier kleinen Kuppeln: Soustal/Schellenwald/Theis 1995, 1087-1088 Abb. 33; 1099-1100 Abb. 39; 1123-1124 Abb. 47. Für das Fehlen der zentralen Kuppel ist die Unterkirche der Myrelaion in Konstantinopel das schönste, aber auch eigenartigste Beispiel: Restle 1990, 492 Abb. 59.

lichen Feststellungen und sogar fehlerhaften Schlussfolgerungen, wie das z. B. die Kontroversen bezüglich der Benutzung des umstrittenen Begriffes »Mistratypus« zeigen<sup>382</sup>.

Die Mehrheit der Varianten ist aber – wie gesagt – im Grundriss kaum registrierbar. Deswegen entwickelte sich eine sozusagen reduzierte Auswertungsweise in der Analyse der Kreuzkuppelkirche, die in der archäologischen Literatur besonders häufig zu finden ist, auch bezüglich der Balkanländer<sup>383</sup>. In der Literatur werden traditionell folgende Fragen gestellt, nämlich erstens, ob das Langhaus einen quadratischen oder aber rechteckigen Grundriss hat, und zweitens, welche Zahl die Stützen haben und ob sie in geradem Abstand voneinander gebaut wurden. Diese Art der Analyse ist in Beschreibungen zu entdecken, in denen von Kreuzkuppelkirchen mit vier, sechs, acht, usw. Stützen zu lesen ist. Der Grund für diese Methode liegt natürlich im fragmentarischen Zustand des Denkmalmaterials. Die genannten Fragen kann man in der Regel auch anhand eines Grundrisses beantworten.

Die oben zusammengefassten Fragestellungen zeigen deutlich die wichtigsten Punkte der Analyse der Kreuzkuppelkirche. Der Akzent liegt in diesem Fall auf der Interpretation und der typologischen Eingliederung des Langhauses. Die Analyse der zwei anderen Teile der Raumstruktur der Kreuzkuppelkirchen wird auch dadurch in den Hintergrund gedrängt, dass sowohl bezüglich des Chores als auch der Vorhalle Spuren einer sozusagen modulartigen Konzeption der einzelnen Bauten zu beobachten ist. Man kann nämlich dieselben Chorformen an den Kreuzkuppelkirchen beobachten, die schon bezüglich der Basiliken beschrieben wurden, und auch die Raumstruktur der Vorhalle einer Kreuzkuppelkirche ist in der Regel mit der der Vorhalle einer Basilika identisch.

Man kann die oben formulierten allgemeinen Feststellungen gut an die Kreuzkuppelkirchen des Balkans im 9.-11. Jahrhundert anpassen. Diese Kirchen sind, trotz ihrer vielfältigen Detailformen, gut mit den Kreuzkuppelkirchen anderer Regionen des Byzantinischen Reiches vergleichbar. Der fragmentarische Zustand des Denkmalmaterials der Balkanhalbinsel stellt – wie schon gesagt – das größte Hindernis einer allgemeinen Auswertung dar. So kann man nur die grundlegenden Elemente der Konstruktion feststellen. Auch die Chöre der Kreuzkuppelkirchen hatten – abgesehen von manchen Bauten mit nur einer Apsis<sup>384</sup> – in der Regel drei Apsiden mit einer großen Vielfalt an Detailformen. In manchen Fällen endeten alle drei Apsiden in derselben Linie<sup>385</sup>, viel häufiger aber ragte die Mittelapsis aus der Linie der Seitenapside hervor<sup>386</sup>. Was die Linienführung der Wände der Apsiden betrifft, gibt es neben dem halbrunden Grundriss viele Fälle von Apsiden mit polygonaler Ausführung der äußeren Wandfläche – manchmal nur im Fall der mittleren Apsis<sup>387</sup>. Es ist auch bei den Chören der Kreuzkuppelkirche die Tendenz zu beobachten, dass Nebenräume gebaut wurden. Das Langhaus der Kreuzkuppelkirchen auf dem Balkan schloss sich in der Regel direkt an

<sup>382</sup> Der »Mystratypus« wurde aufgrund der Analyse von Gabriel Millet separiert: Millet 1916, 91-92. – Die problematischen Stellen dieses »Bautypes« wurden thematisiert in Hallensleben 1969, 105-118.

<sup>383</sup> Die Mehrheit der Beispiele ist in der bulgarischen Literatur zu finden, weil in Bulgarien Überreste von frühmittelalterlichen Kirchen in wirklich großen Ausmaßen archäologisch erforscht wurden: Kádár 1966, 803-814. – Mijatev 1974, 77-79. – Tonev 1969. – Čilingirov 1978. – Čaneva-Dečevska 1988, 77-143. – Mihajov 1992, 38-41.

<sup>384</sup> So z. B. in Andros (GR): Taxiarchēs Mesarias (Restle 1966a, 156 Abb. 1. – Koch 1988, 140 Abb. 101). – Koropion (GR): Metamorphosis tou Sotēros (Moutsopoulos 1989, 767 Abb. 96). – Naxos (GR): Ag. Mamas (Moutsopoulos 1989, 768 Abb. 97).

<sup>385</sup> So z. B. in Athen: Ag. Theodoros (Moutsopoulos 1989, 750 Abb. 80). – Evritania (GR): Episkopē (Moutsopoulos 1989, 732 Abb. 63). – Paramythia (GR) (Pallas 1971, 293-294 Abb. 38).

<sup>386</sup> So z. B. in Arta (GR): Ag. Dēmētrios Katsoures, Bauphase II (Pallas 1971, 279-280 Abb. 34). – Arta (GR): Ag. Nikolaos Rhodia (Pallas 1971, 263-264 Abb. 27). – Kithairōn (GR): Ag. Meletius-Kloster (Mango 1986, 114 Abb. 158). – Oder aber Konstantinopel, Konstantin Lips (Kirche) (Mango 1986, 115 Abb. 160).

<sup>387</sup> So z. B. in Arta (GR): Ag. Theodora (Pallas 1971, 213-214 Abb. 16). – Arta (GR): Ag. Nikolaos Rhodia (Pallas 1971, 263-264 Abb. 27). – Athen: Ag. Theodoros (Moutsopoulos 1989, 750 Abb. 80). – Bizye (Vize, TR) (Mango 1986, 98 Abb. 134). – Ohrid (MK), Sv. Sofija (Schellenwald 1986, Taf. I). – Thessaloniki (GR): Panhagia tōn Chalkeōn (Mango 1986, 120 Abb. 165).

den Chor an<sup>388</sup>. Querhäuser sind nur ausnahmsweise zu finden, und wenn ja, ist ihre Deutung, wie z. B. in Skripou (GR)<sup>389</sup>, umstritten. Das Langhaus der Kreuzkuppelkirchen des Balkanraumes verfügte in der Regel über einen oblongen, rechteckigen Grundriss<sup>390</sup>, wo vier, manchmal aber sechs oder acht Stützen standen, und diese Stützen waren mit regelmäßigen Abständen in zwei Reihen angeordnet<sup>391</sup>. Die überwiegende Mehrheit der Kreuzkuppelkirchen des Balkanraumes hatte auch eine Vorhalle, die in der Regel in drei Räume unterteilt war.

Neben der Kreuzkuppelkirche gab es in der Architektur des 9.-11. Jahrhunderts im Balkanraum mehrere weitere Kirchentypen mit zentralem Grundriss. Dieser Umstand ist besonders hervorzuheben, auch wenn die Zahl der anderen Kirchentypen mit zentralem Grundriss im Verhältnis zur Zahl der Kreuzkuppelkirchen ziemlich gering war. In diese Gruppe gehören Kirchen mit folgenden Raumgestaltungen: die Rotunde, der kubische Bau mit Kuppel, der Tri- bzw. Tetrakonchos u. ä. m. Die hierher gehörenden Kirchen sind in zwei Gruppen zu ordnen. So gibt es zum Einen eine Gruppe von Kirchen dieser Art mit einer hervorragenden Architektur auf höchstem Niveau. In diese kleine Gruppe gehören z. B. die Rundkirche von Veliki Preslav<sup>392</sup> (BG) als eine Rotunde, die Kirche des Klosters Nea Monē in Chios<sup>393</sup> (GR) als ein kubischer Bau mit Kuppel, die Kirche Sv. Pantelejmon von Ohrid<sup>394</sup> (MK) mit trikonchalen Grundriss und die Sv. Bogorodica-Kirche von Veljusa<sup>395</sup> (MK) als ein Beispiel für den Tetrakonchos. Zum anderen gibt es eine Gruppe, die aus »provinzial-byzantinischen« Bauwerken besteht. Die Mehrheit der Kirchen mit zentraler Raumgestalt im Balkanraum weist einheitliche Baueinzelheiten auf, die sich gut in die »provinzielle« Architektur dieser Region einfügen lassen<sup>396</sup>.

Am Ende dieses kurzen Überblickes der Raumgestaltungen der Sakralarchitektur des Balkans des 9.-11. Jahrhunderts können einige wohlbekanntere Feststellungen wiederholt werden: Bezüglich des Chores ist zu registrieren, dass man sich bemühte, Nebenräume auszubauen, was zu einer gegliederten Ausstattung des Altarraumes führte, also oft dazu, dass Nebenapsiden gebaut wurden. Die Ausstattung dieser Apsiden zeigt, dass diese Räumlichkeiten in der Liturgie der östlichen Kirchen eine deutlich andere Rolle spielten als im Westen. Auch bei den frühmittelalterlichen Kreuzkuppelkirchen des Balkans wurde der Chor vom Raum des Langhauses der Kirche in der Regel mit einer Trennwand, dem sog. Templon abgetrennt<sup>397</sup>. Diese Trennwand wird oft als eine für die orthodoxen Kirchen charakteristische architektonische Ausstattung dargestellt. Es ist daher hervorzuheben, dass es im Mittelalter auch im Westen üblich war, den Altarraum von dem Raum der Laien mit einem Lettner zu trennen<sup>398</sup>. Der größte Unterschied lag darin, dass diese Trennwand in der byzantinischen Kirchen ab der mittelbyzantinischen Zeit als eine Fläche für die Präsentation

<sup>388</sup> So z. B. in Arta (GR): Ag. Theodora (Pallas 1971, 213-214 Abb. 16). – Arta (GR): Ag. Dēmētrios Katsoures, Bauphase II (Pallas 1971, 279-280 Abb. 34). – Arta (GR): Ag. Nikolaos Rhodia (Pallas 1971, 263-264 Abb. 27). – Bizye (Vize, TR) (Mango 1986, 98 Abb. 134). – Kithairon (GR): Ag. Meletius-Kloster (Mango 1986, 114 Abb. 158). – Ohrid (MK), Sv. Sofija (Schellenwald 1986, Taf. I). – Paramythia (GR): (Pallas 1971, 293-294 Abb. 38).

<sup>389</sup> Von den zahlreichen Analysen der Kirche siehe: Wulff 1914, 453. – Deichmann 1937, 50. – Mango 1975, 215. – Krautheimer 1986, 313-317 Abb. 275-277.

<sup>390</sup> Siehe die Abbildung: Schmuck 1995a, 359-360 Abb. 1.

<sup>391</sup> Aus dem Kreis der zahlreichen Parallelen berufen wir uns nur auf die folgenden Bauten: Andros (GR): Taxiarchēs Mesarias (Restle 1966a, 156 Abb. 1. – Koch 1988, 140 Abb. 101). – Arta (GR): Ag. Demetrios Katsoures (Pallas 1971, 279-280 Abb. 34). – Arta (GR): Ag. Nikolaos Rhodia (Pallas 1971, 263-

264 Abb. 27). – Arta (GR): Kato Panagia, Katholikon (Pallas 1971, 261-262 Abb. 26). – Athen (GR): Ag. Theodoros (Moutsopoulos 1989, 750 Abb. 80).

<sup>392</sup> Hodinott 1983, 277-280 Abb. 3.

<sup>393</sup> Pallas 1966b, 951-966.

<sup>394</sup> Nenadović 1980, 109 Abb. 179. – Krautheimer 1986, 370 Abb. 327c. – Fingarova/Schellenwald/Soustal 2011, 197-198 Abb. 13.

<sup>395</sup> Miljković-Peppek 1981. – Soustal/Schellenwald/Theis 1995, 1101-1102 Abb. 40.

<sup>396</sup> Gabriel Millet hat als Erste auf diese Besonderheit der mittelalterlichen Architektur Griechenlands hingewiesen: Millet 1916, 291-297.

<sup>397</sup> Chatzidakis 1973, 326-353. – Mango 1979, 40-43. – Eine neue Zusammenfassung über diesen Bau: Melvani 2014/2015, 305-355.

<sup>398</sup> Doberer 1991.

der Ikonen verstanden wurde<sup>399</sup>. Zurück zur Architektur des Balkans im 9.-11. Jahrhundert: Bezüglich des Langhauses ist zu notieren, dass es auch in diesem Teil des Reiches ein gut zu beobachtendes Bestreben gab, eine Kuppel in die Raumgestaltung der Kirchen zu integrieren. Dieses Bestreben führte zu einer graduellen Zurückdrängung der Basiliken und zur Akzeptanz zentraler Raumgestaltungen, und zwar in erster Linie der Kreuzkuppelkirche. Außerdem ist zu bemerken, dass es üblich war, die jeweiligen Kirchen in Südosteuropa mit einer Vorhalle zu versehen, obwohl es auch hier Ausnahmen gibt: Kirchen, die diese Räumlichkeit – mindestens in ihrem heutigen Bauzustand – nicht haben<sup>400</sup>. In dem untersuchten Zeitalter war diese Vorhalle jedoch noch ziemlich einfach ausgestattet.

Da sich die ungarische Kunstgeschichtsforschung zum 11. Jahrhundert vorzüglich auf die Auswertung der Steinornamentik konzentriert hat, lohnt es sich, in unserem Überblick auch auf die Steinmetzarbeiten einzugehen. Im Allgemeinen kann man sagen, dass die Steinmetze des frühmittelalterlichen Balkans leider ziemlich selten behauene Steine mit Ornamentik versehen haben. Pracht wurde in einem Kirchenbau in der Regel durch anderen Kunstwerke entfaltet, namentlich durch die Verwendung von Marmorplatten als Fußboden- bzw. Wandbedeckung, durch die Verzierung der Wände mit Mosaiken oder aber mit Fresko-Malereien und – *last but not least* – an den äußeren Wände mit dem Ziereffekt abwechselnder Reihen von Ziegeln und Quadern<sup>401</sup>. Dementsprechend gibt es nur wenige Stellen in einer »durchschnittlichen« Kirche des frühmittelalterlichen Balkans, wo man überhaupt mit Steinornamentik rechnen kann. Am häufigsten wurden die Umrahmungen der Türöffnungen und besonders die Architrave mit eingehauener Ornamentik verziert<sup>402</sup>. Die äußeren Wände wurden nur manchmal mit Steinornamentik geschmückt, und ein Teil dieser Steine wurde sogar als Spolie aus älteren Bauten entwendet<sup>403</sup>. Sowohl am Außen- als auch im Innenraum der Kirchen des frühmittelalterlichen Balkans kann man Steine mit Ornamentik als Friese der Wandkrone finden – leider aber nur selten<sup>404</sup>. Die Stützen der Arkadenwände und – falls vorhanden – die Kanten der Elementen der Kuppelstützen sind weitere Punkte, an denen Bauornamentik zu finden ist, besonders wenn Säulen und Kapitelle verwendet wurden<sup>405</sup>. Zur Abstützung mancher Arkaden und Kuppeln konnten sowohl Spolien als auch neu gehauenen Säulen und Kapitelle benutzt werden. Manchmal wurden auch Marmorkapitelle von der Insel von Prokonessos im Marmarameer (TR) verwendet<sup>406</sup>. Das geschah aber nur bei denjenigen Prachtbauten, d. h. bei jenen Basiliken, die einen höheren Rang des Auftraggebers widerspiegeln und die in einer verkehrsgünstigen Lage zu finden sind<sup>407</sup>. Außerdem war der »Lettner«, das mittelbyzantinische Templon, jene Stelle, die regulär mit Bauornamentik versehen wurde<sup>408</sup>. Es ist trotzdem

<sup>399</sup> Matthews 1997, 31. – Eine neue Übersicht über die Bedeutung der Ikonen in der byzantinischen Kunst und Kultur: Elsner 2015, 13-40.

<sup>400</sup> Diese Beispiele sind gesammelt in: Millet 1916, 119-120.

<sup>401</sup> Millet 1916, 252-257. – Mango 1986, 8-9. – Moutsopoulos 1989, 57 Abb. 86, 1-4. – Bezüglich Albanien: Koch 1989, 69. – Bezüglich der Länder des Westbalkans: Nenadović 1980, 99.

<sup>402</sup> Bezüglich Griechenlands siehe z. B.: Vokotopoulos 1975, Taf. 18-27. – Bakirtzis 1994, nicht nummerierte Abb. auf S. 169. 204-207. – Bouras 1988, Abb. 12-28. – Bezüglich Albanien siehe: Koch 1989, Abb. 58-61. – Bezüglich Bulgarien siehe z. B.: Genova 1980, Abb. 20. 22. 24. 76-90. – Bezüglich der Länder des Westbalkans siehe: Nikolajević 1956, 158-186. – Nenadović 1980, 12-15. – Pejić 1986, Abb. 5-7. 9-11. – Filipova 1997 usw.

<sup>403</sup> So z. B. an der Kuppel von Hosios Lukas: Millet 1916, 195 Abb. 97.

<sup>404</sup> So z. B. wiederum in Hosios Lukas: Kreidl-Papadopoulos 1973, 264-318.

<sup>405</sup> So z. B. in Ligourio (GR): Ag. Ioannes Eleimon (Bouras 1974, Taf. 4-5). – Glykē (GR): Ag. Donatos (Vanderheyde 1998, Abb. 1-19). – Trimitos (GR): Panagia (Vokotopoulos 1975, Taf. 19). – Vonitsa-Monastēraki (GR): Pantokrator (Vokotopoulos 1980/1981, Taf. 108-109).

<sup>406</sup> In der Literatur sind in der Mehrheit der Fälle Daten über frühbyzantinische Kapitelle aus prokonnesischem Marmor zu finden: so z. B. Vanderheyde 2012, 6-9. – Es ist nicht zu bezweifeln, dass nicht nur der Marmor, sondern alle Arten von Steinen im 9.-13. Jh. viel seltener als im 6. Jh. auf längere Strecken transportiert wurden: Vanderheyde 1998, 766. – Trotzdem gibt es manche schriftliche Quellen, welche die Benutzung des prokonnesischen Marmors in mittelbyzantinischer Zeit bezeugen: Littlewood 2004, 34 Anm. 150.

<sup>407</sup> So z. B. in der Lips-Kirche von Konstantinopel (Istanbul, Fenari Isa Camii): Mango/Hawkins 1964, Abb. 8-65.

<sup>408</sup> Chatzidakis 1973, 326-353. – Mango 1979, 40-43. – Melvani 2014/2015, 305-335. – Miljković-Peppek 1960, 137-144 u. a. m.

kaum zu leugnen, dass die Baur ornamentik auch an dieser Stelle eine untergeordnete Rolle spielte. Nach dem Sieg über den Ikonoklasmus bemühte sich die »architektonische Entwicklung« des Templons als dem Hauptelement der Innenausstattung der byzantinischen Kirchen darum, ihn mit Ikonen zu bedecken. Daher entwickelte sich in der spätbyzantinischen Kunst aus dem steinernen Bau des Templons die, mit Ikonen bedeckte und in der Regel aus Holz gebaute Ikonostase. Dabei spielte die Steinornamentik sozusagen zwangsläufig nur eine zweitrangige Rolle<sup>409</sup>.

## FORSCHUNGSGESCHICHTE

Eine ausführliche Darstellung der Literatur zur mittelbyzantinischen Architektur würde den Rahmen unserer Analyse sicherlich sprengen und ein ausführlicher Überblick dürfte an dieser Stelle auch unnötig zu sein, da mehrere Zusammenfassungen – leider von sehr unterschiedlicher Qualität – vorliegen<sup>410</sup>. Die Untersuchung der Sakralarchitektur gehört zu den ältesten Zweigen der Byzantinistik und wird seit Mitte des 19. Jahrhunderts auf wissenschaftlichem Niveau betrieben<sup>411</sup>.

Es ist gleichwohl angebracht, auf regionaler Ebene auf einige Aspekte sowohl allgemeiner als auch spezieller Art hinzuweisen. Dabei wollen wir uns angesichts der Unmengen an Publikationen auf einen bestimmten Raum, nämlich den Balkan (schließlich blickt die Erforschung der mittelalterlichen Sakralarchitektur des Balkans schon auf eine über hundertjährige Forschungsgeschichte zurück<sup>412</sup>) und auf einige bestimmte Probleme konzentrieren, die an entsprechender Stelle in den verschiedenen Kapiteln unserer Analyse ausführlicher behandelt werden.

Es gab in der Forschungsgeschichte der mittelalterlichen Sakralarchitektur des Balkans im Wesentlichen zwei Richtungen, man könnte auch sagen: zwei Ebenen oder sogar zwei Niveaus des Erkenntnisinteresses. Die eine formte sich bei den Griechen und bei den südslawischen Völkern, deren Elite orthodoxen Glaubens war. Die andere ist die internationale, sozusagen säkularisierte Ebene. Was die erste Ebene betrifft, so ist die Aufnahme und Beschreibung der mittelalterlichen Kirchen auf dem Balkan zum konstitutiven Bestandteil des nationalen Selbstbewusstseins der einzelnen Völker mit orthodoxem Glauben geworden, da den orthodoxen Kirchen dieser Balkanvölker eine zentrale Rolle im Kampf gegen das Osmanische Reich zukam<sup>413</sup>. Diese Forschungsrichtung stützte sich auf das Engagement von Priestern dieser »nationalen« orthodoxen Kirchen, welche die Geschichte und die Kunstschätze der einzelnen Bauten zu beschreiben versuchten<sup>414</sup>. Ihre Beschreibungen waren vielfach von romantischen Vorstellungen geprägt, und ihre Datenbasis war voller historischer Mythen, die als Fakten betrachtet wurden. Die Fehlstellen der verschiedenen Arbeiten sind

<sup>409</sup> Chatzidakis 1973, 326-353. – Mango 1979, 40-43. – Melvani 2014/2015, 305-335. – Matthews 1997, 31.

<sup>410</sup> Die überwiegende Mehrheit der Zusammenfassungen betrachtet die Denkmäler auf einer regionalen oder aber auf einer sozusagen nationalen Ebene: Bošković 1976, 73-82. – Čaneva-Dečevska 1988. – Čilingirov 1978. – Chatzidakis 1992, 292-296. – Deroko 1985. – Đurašević-Miljić 2009. – Eitelberger von Edelberg 1884. – Filipova 1997. – Filov 1932. – Hetherington 1991. – Jurković 2000, 164-189. – Karaman 1963. – Koch 1985. – Korać 1964, 173-186; 1987a. – Kovačević 1967, 279-444. – Marasović 1978; 2008a. – Mavrodinov 1931. – Meksi 1983. – Melas 1976. – Mijatev 1974. – Mohorovičić 1957. – Nenadović 1980. – Nikolova 2002. – Prelog M. 2004, 5-14. – Tonev 1969 sowie die einzelne Lemmata des RbK. – Die

seltenen Ausnahmen sind: Korać/Šuput 2000. – Millet 1916; 1919. – Sas-Zaloziecky 1955. – Spremo Petrović 1969, 115-124; 1971. – Stričević 1963, 165-211.

<sup>411</sup> Mazal 1989, 154-157. – Schreiner 2011, 225-226. – Strässle 2013.

<sup>412</sup> Takács M. 2011, 65-140.

<sup>413</sup> Eine ausführliche Übersicht der Literatur zu dieser Problematik würde den Rahmen unserer Analyse sprengen. Wir möchten deswegen auf einige neue Analysen hinweisen. So z.B. auf den Vortrag von Markus Koller, der die Rolle des Osmanischen Reiches als einen »negativen Kristallisierungspunkt« thematisierte (Koller 2010, 13-15).

<sup>414</sup> Eine Übersicht des Schrifttums dieser Art, die in der sog. slawenoserbischen Sprache publiziert wurde: Medaković 1985.

besonders in jenen Regionen gut fassbar, wo wie z. B. in Mazedonien mehrere nationale Ideologien um das Erbe des Osmanischen Reiches kämpften<sup>415</sup>.

Von der Mitte des 19. Jahrhunderts an erschienen dann bereits Beschreibungen einzelner Kirchenbauten auf dem Balkan, bei denen wenigstens der Versuch einer wissenschaftlichen Argumentation zu greifen ist<sup>416</sup>. Diese Arbeiten waren nicht vom zuvor geschilderten national-romantischen Erkenntnisinteresse geprägt, sondern sie wurden von Reisenden aus West- oder aber Mitteleuropa verfasst, die den Denkmalbestand der Balkanhalbinsel aufgesucht und in verschiedenen Weltsprachen dargestellt hatten. Die Mazedonien-Beschreibung von Nikodim Pavlovič Kondakov erfreute sich beispielsweise eines besonders großen Ansehens<sup>417</sup>. Die Beschreibungen der Literaten aus den Kreisen der einzelnen »nationalen« orthodoxen Kirchen folgen in diesen Überblicksdarstellungen stets demselben Schema<sup>418</sup>. In der Mehrheit der Fälle konzentrierten sich die Autoren auf die Registrierung der optisch wahrnehmbaren Einzelheiten und sie interessierten sich v. a. für Fresken, Ikonen oder Ikonostasen, wobei sie sich besonders auf die Einzelheiten der Ikonografie konzentrierten. Die Raumgestaltung der Kirchen wurde jedoch oft nur in groben Zügen oder aber ganz pauschal angegeben.

Erst an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert erschienen die Arbeiten einer ersten Generation von west- bzw. mitteleuropäischen Architekturforschern, die die Raumgestaltungen der Sakralarchitektur des Byzantinischen Reiches aufgrund präziser Grundrisse analysierten. Die umfassenden Analysen von Alexander van Millingen<sup>419</sup> (1912), Oskar Wulff<sup>420</sup> (1914) und Gabriel Millet<sup>421</sup> (1916) sind bis heute ständiger Bestandteil der gewissermaßen obligatorisch zu zitierenden Literatur der byzantinischen Architekturgeschichte geblieben. Die Zuverlässigkeit der Behandlung der byzantinischen Architektur wurde in allen zitierten Analysen dadurch gesichert, dass jeder der drei Forscher lange Jahre seines Lebens in Konstantinopel (Istanbul, TR) oder aber in Athen (GR) verbracht hatte. Es ist positiv hervorzuheben, dass die mittelalterlichen Kirchen des Balkans für die genannten Wissenschaftler eine unübersehbar große Rolle spielten. Alexander van Millingen fasste die Kirchen Konstantinopels und seiner Umgebung zusammen, wobei er sich auf die Deutung der Raumgestaltung der Kreuzkuppelkirche konzentrierte. Oskar Wulff verdankt die Fachwelt die Zusammenstellung des ersten Überblicks über die byzantinische Architektur<sup>422</sup>, in dem nicht nur die großartigsten und bedeutendsten Baudenkmäler dieser Zivilisation, sondern auch viele »zweitrangige« Vertreter der »provinziellen« Baukunst dargestellt sind. Als dritter verfasste Gabriel Millet eine Studie über die sog. griechische Schule der byzantinischen Architektur – eine oft kritisierte, aber dennoch bis heute zitierte Analyse mit der ersten umfassenden Betrachtung der mittelalterlichen Baukunst Griechenlands, aber manchmal auch der anderen Teile des Balkans<sup>423</sup>.

Trotz der genannten Studien blieb bezüglich des Balkanraums die Analyse der Raumgestaltungen der byzantinischen Architektur ein Forschungsfeld, das im Hintergrund der Untersuchungen zur byzantinischen Malerei steht<sup>424</sup>. Die einzige Ausnahme war die Frage nach dem Ursprung der Kreuzkuppelkirche, über die

415 Die archäologischen bzw. architekturgeschichtlichen Aspekte dieses Kampfes haben wir in unserer DSc.-Dissertation analysiert: Takács M. 2011, 112-114. 331-332.

416 Takács M. 2011, 65-140.

417 Kondakov 1909.

418 Die Kirchen- bzw. Klösterbeschreibungen in »slawenoserbischer« Sprache analysierte: Medaković 1985.

419 van Millingen 1912.

420 Wulff 1914.

421 Millet 1916.

422 Wulff 1914.

423 Über Gabriel Millet und die Bedeutung seiner Reisen in Serbien, Kosovo und Mazedonien bei der Formierung seiner Thesen: Preradović 2013b, 77-86; 2014, 187-205.

424 Mit dieser Aussage möchten wir nicht eine Seltenheit der Analysen über die mittelbyzantinische Architektur des Balkans postulieren, da eine wirklich große Menge an Aufsätzen über diese Problematik zu finden ist. Es ist aber dennoch nicht zu bezweifeln, dass die Malerei die vornehmste Stelle hat, was auch die zusammenfassenden oder aber für die breitere Öffentlichkeit geschriebenen Werke über die mittelalterliche Kunst des Untersuchungsgebietes zeigen. Wir berufen uns hier nur auf einen einzigen Sammelband, der unsere Ansicht sehr gut untermauert: Tomašević 1983.

eine Debatte entbrannte, die in ihren Nachwirkungen bis heute fassbar ist<sup>425</sup>. Die überwiegende Mehrheit der Architekturstoriker versuchte, die Erscheinung dieser Raumstruktur als eine innere Entwicklung zu erklären. Nicht nur Gabriel Millet, sondern auch mehrere andere Forscher<sup>426</sup> akzeptierten die These Oskar Wulffs<sup>427</sup> über die Transformierung der Raumgestaltung der dreischiffigen Kuppelbasilika zur Kreuzkuppelkirche und entwickelten sie weiter, indem sie die liturgische Bedeutung der Kuppel noch deutlicher unterstrichen. Josef Strzygowski vertrat die andere Seite in der Debatte über den Ursprung der Kreuzkuppelkirche. Strzygowski stellte die unerwartete These auf, dass dieses Raumgestaltungssystem nicht als eine innere Entwicklung der byzantinischen Baukunst zu betrachten sei, da es letztendlich östlichen Ursprungs sei<sup>428</sup>. Strzygowski war – wenn wir nur auf seine wissenschaftliche Analysen konzentrieren und sein späteres, negatives politisches Engagement nicht unter die Lupe nehmen<sup>429</sup> – bekannt dafür, unerwartete, manchmal geniale Ideen zu haben, die er ohne Argumentationslücken und ohne die Regeln der formalen Logik zu beachten veröffentlichte<sup>430</sup>. Heute, mehr als 100 Jahre nachdem die Ideen von J. Strzygowski publiziert worden sind, ist es klar, dass der Versuch, in der Kunst Armeniens ein Vorbild zu finden, keine plausible Lösung hervorbrachte. Sie diente vielmehr als ein nützlicher Anlass, erneut Argumente zu formulieren, die nicht für eine innere Entwicklung sprechen, und daraus formte sich sogar eine Forschungsrichtung, die noch im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts neue Analysen präsentierte. Bezüglich der Balkanländer publizierten im Jahre 1940 Nikola Mavrodinov<sup>431</sup> bzw. im Jahre 1975 Slobodan Ćurčić<sup>432</sup> je eine Studie über die Raumgestaltung der Kreuzkuppelkirche, die auch international Beachtung fanden. Die Analyse von Ćurčić ist auch deswegen bedeutend, weil hier andere, sozusagen nicht-architektonische Faktoren in der Entwicklung der gegebenen Raumgestaltung thematisiert wurden, und weil sie danach strebten, eine vernünftige Präsentation des sog. byzantinischen Bildprogrammes zu bieten. Man kann auch in den modernen Äußerungen über die Raumgestaltung der Kreuzkuppelkirche Versuche finden<sup>433</sup>, die nicht-architektonischen Faktoren, in der ersten Linie die Eigenartigkeiten der byzantinischen Liturgie, in die Erklärung der Genese unserer Problematik einzubeziehen.

Es gab auch eine weitere These J. Strzygowskis, die die frühmittelalterliche Architektur des Westrandes des Balkans in weiten Fachkreisen berühmt machte. Er hat in seiner im Jahre 1929 verfassten Zusammenfassung über die altslawische Kunst wiederum versucht den nordischen – seiner Ansicht nach: einen nachdrücklich »nicht-römischen« – Ursprung der Sakralarchitektur der frühmittelalterlichen Südslawen nachzuweisen<sup>434</sup>. Diesmal war es die sog. altkroatische Architektur Dalmatiens, d. h. die Sakralarchitektur des frühmittelalterlichen kroatischen Königstums, in der J. Strzygowski die »barbarischen«, d. h. die nicht-klassischen Verbindungen, durch die Einbeziehung der axiomatischen Wirkung der Holzarchitektur entdeckt zu haben glaubte. Wiederum war die Beweisführung Strzygowskis mit unüberbrückbaren chronologischen Lücken und äußerst fraglichen Stellen in der Logik der Argumentation belastet, und so wurde auch diese These kritisiert und abgelehnt<sup>435</sup>. Der einzige positive Aspekt dieser Debatte bestand darin, dass sie auf die Wich-

425 Diese Debatte ist zusammengefasst in: Schmuck 1995a, 366.

426 J. Ebersolt, G. Diehl, A. Van Millingen; ihre Arbeiten sind zitiert in Schmuck 1995a, 366. – Diese These wurde auch in der neuesten Literatur formuliert: Ousterhout 2008, 16.

427 Wulff 1914, 451-457.

428 Strzygowski 1903, 132; 1913, 51-77. – Wir folgen N. Schmuck in der Beurteilung der Ideen von J. Strzygowski: Schmuck 1995a, 365.

429 Siehe darüber: Marchand 1994, 106-130. – Marosi 2008, 103-113. – Rampley 2009, 456-458.

430 Elsner 2002, 361. – Rampley 2009, 456-458.

431 Mavrodinov 1940, 343-352.

432 Ćurčić 1975, 31-32. Diese Analyse gehört nur aufgrund der Auswahl des Denkmalmaterials in die Forschungsgeschichte der Balkanländer, da S. Ćurčić als Professor an der Princeton University tätig war.

433 Matthews 1997, 31.

434 Strzygowski 1929.

435 Ljubo Karaman hat diese These mehrfach kritisiert, doch leider blieben seine in kroatischer Sprache verfassten Er widerungen auf internationaler Ebene unbekannt. Seine ausführlichste Kritik: Karaman 1930, 18-58 bes. 44. 52-56. – Über die internationale Rezeption der Kritik der These Strzygowskis siehe: Ivančević 1987, 192-193.



tigkeit des westlichen Randgebietes des Balkans in der Sakralarchitektur des frühmittelalterlichen Europas hingewiesen hatte.

Nach dem Ersten Weltkrieg tauchten in fast jedem Land des Balkans auch lokale Wissenschaftler mit einer west- bzw. mitteleuropäischen Ausbildung und mit breiterem Horizont auf<sup>436</sup>. Ihre Tätigkeit war von drei Tendenzen gekennzeichnet. Das wichtigste Merkmal war zunächst eine niveaullere Analyse der byzantinischen Kunstwerke ihres jeweiligen Heimatlandes. Da sich aber ihr Interesse vornehmlich auf die Fresken bezog, wurde durch ihre Tätigkeit in erster Linie die Analyse der Malerei verbessert. Zweitens ist hervorzuheben, dass auch diese Forschergeneration in der Regel die Narrative ihrer eigenen nationalen Geschichtsschreibung mit voller Inbrunst verteidigte. So hörten die stark national geprägten Diskurse über die Zugehörigkeit bestimmter, von mehreren nationalen Kunstgeschichtsschreibungen nostrifizierter Kirchen nicht auf. Dies trifft in erster Linie auf die Zuweisung einiger auch in unserer Analyse interessierender Kirchen Mazedoniens zu<sup>437</sup>. Die dritte Besonderheit lokaler Erforschung byzantinischer Baukunst zwischen 1918 und 1939 lag darin, dass auch auf dem Balkan mehrere Monumente in der Literatur erstmals publiziert wurden, was eng mit der schon erwähnten neuen Forschergeneration verbunden war. Die Mehrheit dieser Datensammlungen erschien in den jeweiligen Nationalsprachen, und so waren sie für die internationale wissenschaftliche Öffentlichkeit nur begrenzt nutzbar. Eines der ersten Werke dieser Art war die Datensammlung von Nikola Mavrodinov, der 1931 in bulgarischer Sprache ein umfassendes Werk über die einschiffigen Kirchen und Kreuzkuppelbauten des mittelalterlichen Bulgariens unter Einbeziehung der Kirchen des heutigen Mazedoniens und Ostserbiens vorlegte<sup>438</sup>. Die Arbeit Mavrodinovs ist bis heute ein oft zitiertes Sammelwerk geblieben, obwohl es auch hier mehrere unsichere Datierungen gibt und obwohl die Grundrisse mancher früher Kirchen in den vergangenen Jahrzehnten modifiziert werden sollten. Auch diese Daten werden wir in den weiteren Teilen unserer Analyse schildern, wenn die konkreten Beziehungen einzelner Bauten betrachtet werden.

Nach 1945 wurde die Erforschung der byzantinischen Architektur des Balkans nunmehr durch den Kalten Krieg beeinflusst<sup>439</sup>. Einerseits entfalteten sich die nationalen Forschungsschulen noch ausgeprägter als bisher schon, da die Analyse mittelalterlicher Architektur in allen Ländern des Balkans nicht nur beständiger Teil der einzelnen nationalen Narrative blieb, sondern noch an Bedeutung gewann. Es ist ausdrücklich zu betonen, dass diese Feststellung von Kroatien im Nordwesten bis Bulgarien im Osten zutrifft, und sogar das unterentwickelte Albanien oder das multiethnische Bosnien-Herzegowina bildeten in dieser Hinsicht keine Ausnahmen. Der zweite, sozusagen äußere Faktor erwies sich als noch stärker. Nach der machtpolitischen Aufteilung des Balkans in Jalta und Potsdam 1945 gerieten Griechenland und die Türkei in die westliche Interessensphäre, während Bulgarien, Albanien und Jugoslawien dem sowjetischen Machtbereich zugeschlagen worden sind. Diese Aufteilung beeinflusste die Untersuchung der byzantinischen Architektur sehr weitgehend. Es gab nämlich von den 1950ern an ein beträchtliches Wachstum des wissenschaftlichen Interesses an der byzantinischen Architektur im Allgemeinen, das durch die Tätigkeit von Forschern wie Richard Krautheimer, Cyrill Mango usw. gekennzeichnet war<sup>440</sup>. Der »Boom« des wissenschaftlichen Interesses brachte in der Regel jedoch leider mit sich, dass nur die Denkmäler der westlichen Interessensphäre in

<sup>436</sup> Wir möchten in diesem Zusammenhang auf zwei bulgarische Kunsthistoriker, nämlich auf das Ehepaar Mavrodinov hinweisen. Sie studierten in Paris bei Gabriel Millet, und von den 1930er Jahren an publizierten sie mehrere grundlegende Studien auch über die Denkmäler der byzantinischen Kunst in Bulgarien. – Über die Person von Vera Ivanova-Mavrodinova siehe Vaklinov 1981c, 7-11. – Über Nikola Mavrodinov: Paskaleva 1968, 36-40.

<sup>437</sup> Eine ausführliche Fassung der Argumentation der bulgarischen Seite: Mavrodinov 1931, 33-68. – Die Argumentation der serbischen Seite: Nenadović 1980, 97-124.

<sup>438</sup> Mavrodinov 1931.

<sup>439</sup> Diese Problematik haben wir detailliert in unserer DSc.-Dissertation analysiert: Takács M. 2011, 69-77.

<sup>440</sup> Krautheimer 1969. – Mango 1976.

den Analysen auf internationaler Ebene berücksichtigt wurden. Diese Situation modifizierte sich nur leicht, als einige Kirchen aus dem Gebiet Jugoslawiens hinzukamen, natürlich erst nach Anfang der 1950er, als sich die neue, sog. blockfreie Außenpolitik der jugoslawischen Partei- und Staatsführung entfaltete. Als ein Ergebnis dieser »selektierten« Annäherungsweise wurde die Architektur des ersten Bulgarischen Reiches nur kurz und mangelhaft dargestellt, und auch die Baudenkmäler des Ostbalkans des 11.-12. Jahrhunderts wurden in der Regel nur in Ausnahmefällen betrachtet. Das grundlegende Werk von Cyrill Mango kann auch in dieser Hinsicht als ein Maßstab dafür dienen<sup>441</sup>, den Kreis der zu betrachtenden Kirchen in den Griff zu bekommen, und – was auch sehr wichtig ist – Mango nutzte in der Regel viel mehr Kirchen für seine Beobachtungen als die Verfasser anderer grundlegender Übersichten. Bei Mango sind die sog. Große Basilika von Pliska sowie die erste Bauphase der Kirche des Protaton auf dem Athos die zwei Denkmäler des Balkanraumes im 9.-11. Jahrhundert schlechthin, die sich leicht in die gleichzeitigen Tendenzen der byzantinischen Architektur einfügen lassen<sup>442</sup>. Man bekommt fast dieselbe Antwort, wenn man die Frage der vorzüglichsten Kirchen des Balkans überblicksweise zu betrachten versucht. Bezüglich des ersten Bulgarischen Reiches werden in der Regel die schon erwähnte Große Basilika von Pliska<sup>443</sup> und die Rundkirche von Veliki Preslav<sup>444</sup> in Augenschein genommen, dabei wird stets darauf verzichtet, auf die Problematik der inneren Chronologie dieser Bauten oder aber auf ihre Stelle in der bauhistorischen Entwicklung Bulgariens im 9.-10. Jahrhundert einzugehen. (Die Möglichkeit einer, auf chronologische Fragen wenig achtender Annäherungsweise verstärkt nicht nur in der Literatur über »durchschnittlichen« Bauten oft vorhandene sprachliche Barrieren<sup>445</sup>.) Bezüglich des 11.-12. Jahrhunderts, d. h. in den Zeiten nach der byzantinischen Wiedereroberung, scheint die Lage ein bisschen besser zu sein, da die »durchschnittlichen« Baudenkmäler sowohl Bulgariens als auch Mazedoniens etwas öfter in der internationalen Literatur auftauchen, offenbar da sie jeweils mehrfach von den verschiedenen nationalen Kunstgeschichtsschreibungen diskutiert worden sind. Wir möchten hier nur die Kirchen Ohrids (MK) als Beispiele nennen<sup>446</sup>.

Nicht in den grundlegenden Sammelwerken erwähnt worden zu sein, muss aber nicht unbedingt heißen, dass das betreffende Baudenkmal auf internationaler Ebene überhaupt nicht in Augenschein genommen wurde. Es gab in der west- bzw. mitteleuropäischen Architekturforschung mehrere Sammelwerke über die weniger bedeutenden Vertreter der byzantinischen Kunst, wir möchten hier nur an die Übersicht von Wladimir Sas-Zaloziecky erinnern<sup>447</sup>. Oft aber fehlten in diesen katalogartigen Darstellungen eine umfassende Auswertung der architekturgeschichtlichen Tendenzen und damit die Darstellung der allgemeinen Entwicklungstendenzen.

Darüber hinaus gibt es eine wahre Fundgrube für die Erstellung einer Datenbasis der Architekturgeschichte des Byzantinischen Reiches, nämlich das Reallexikon der byzantinischen Kunst. Dieses seit 1966 unter der Leitung von Klaus Wessel konzipierte und Heft für Heft publizierte Sammelwerk enthält nämlich eine unglaublich große Menge relevanter Daten auch bezüglich der Analyse der Raumstrukturen der byzantinischen Architektur. In den einzelnen, nach bestimmten Regeln verfassten Überblickartikeln wird danach gestrebt, die Grundrisse der betrachteten Kirchen zu reproduzieren, was in einem Forschungsfeld mit vielen nationalen Sprachen und schwer erreichbaren Periodika eine großartige Entscheidung war. Man kann generell sagen, dass dieses Verfahren die Datengrundlage dutzender Analysen in sich birgt, und auch unsere

441 Aus den zahlreichen Zusammenfassungen dieses verdienstreichen Forschers werden wir eine auch in deutscher Sprache erschienene Übersicht benutzen: Mango 1986.

442 Mango 1976, 117. 180.

443 Filov 1932, 26-27. – Mango 1975, 301. – Mihajlov 1976, 367-371. – Čilingirov 1978, 315. – Vaklinov 1981a, 427. – Krautheimer 1986, 318. – Georgiev 1993, 49-68.

444 Hodinott 1983, 277-280 Abb. 3.

445 Einige Überblicksdarstellungen über die Architektur des ersten Bulgarischen Staates in deutscher bzw. russischer Sprache: Kádár 1966, 803-814. – Tonev 1969. – Mijatev 1974. – Čilingirov 1978.

446 Soustal/Schellenwald/Theis 1995, 1093-1094 Abb. 36.

447 Sas-Zaloziecky 1955.

vergleichende Analyse wäre ohne die einzelnen regionalen Überblicksartikel einfach nicht möglich. Wir möchten hier nur auf die Lemmata Athen, Basilika, Bulgarien, Epiros, Hellas, Kreta, Konstantinopel oder aber Mazedonien hinweisen<sup>448</sup>.

Wie oben schon erwähnt worden ist, wurde nach 1945 die byzantinische Architektur im Balkanraum vermehrt von nationalen Forscherschulen bearbeitet und daher wurden Daten und Analysen verstärkt auf einer nationalen Ebene und in den jeweiligen Landessprachen vorgelegt. Dieser Umstand erschwert die Forschungsarbeit bei jenen, die die betreffende Sprache nicht beherrschen, hinzu kommt, dass die Monografien und Periodika, in denen diese Arbeiten publiziert wurden, in den west- bzw. mitteleuropäischen Bibliotheken in der Regel nur sehr lückenhaft vorhanden sind. Dieser misslichen Situation wird ein wenig dadurch abgeholfen, dass es für alle Balkanländer Überblicksdarstellungen zur mittelalterlichen Architektur auf nationaler Ebene gibt, von denen viele auch in die Weltsprachen übersetzt worden sind. Es seien hier nur in alphabetischer Reihenfolge der Länder einige der in unserer Analyse benutzten Überblicksdarstellungen genannt: Es sind dies für Albanien die Übersicht von Alëxander Meksi<sup>449</sup>, für Bulgarien die Sammelbände von Krăstju Mijatev<sup>450</sup> und Assen Tschilingirov<sup>451</sup> (der letzte liegt in deutscher Sprache vor) und die Einführung in die bulgarische Archäologie in englischer Sprache von Ralph F. Hodinott<sup>452</sup>, für Griechenland der Sammelband von Paul Hetherington<sup>453</sup>, für Kroatien die Analyse von Vladimir Goss<sup>454</sup>, für Montenegro, Mazedonien und Serbien die Werke von Aleksandar Deroko<sup>455</sup>, Slobodan M. Nenadović<sup>456</sup> und Vojislav Korać<sup>457</sup> und – *last but not least* – bezüglich des europäischen Teiles der Türkei die Werke Cyrill Mangos<sup>458</sup>. Dabei gilt, dass die jeweiligen Forschungsfelder nur scheinbar durch streng nationale Grenzen gegliedert sind, obwohl diese Tendenz in einem Teil der Darstellungen zu beobachten ist. Insbesondere fürs Makedonien gibt es die Möglichkeit, Angaben aus mehreren Quellen zu sammeln, da entsprechende Sammelwerke nicht nur im ehemaligen Jugoslawien, in Bulgarien, oder aber in Griechenland, sondern auch in verschiedenen westeuropäischen Ländern herausgegeben worden sind<sup>459</sup>.

Man kann am Ende des Literaturüberblicks eine Faustregel formulieren, die – soweit wir es feststellen konnten – auf alle lokale bzw. nationale Zweige der Architekturforschung der byzantinischen Sakralarchitektur anwendbar ist. Die Raumgestaltung der Kreuzkuppelkirche zieht an sich das größte Forschungsinteresse auf sich, auch in der Analyse der mittelbyzantinischen Architektur des Balkans, obwohl es auch in dieser Region viele Einzeldarstellungen von andersartigen Sakralbauten gibt, so z. B. von dreischiffigen Basiliken<sup>460</sup> oder sogar auch einschiffigen Kirchen<sup>461</sup>, auch wenn ihre Raumstruktur in der Regel für unwichtig gehalten wird. Man bekommt den Eindruck, dass ein »durchschnittlicher« Sakralbau das Forschungsinteresse viel leichter auf sich ziehen kann, wenn er über etwas »Spezielles« verfügt, was ihn aus der Masse der scheinbar gleichen Denkmäler der »provinziellen« Architektur des Balkanraums hervorhebt.

448 Schellenwald 1986. – Fingarova/Schellenwald/Soustal 2011.

449 Meksi 1983.

450 Mijatev 1974.

451 Čilingirov 1978.

452 Hodinott 1975.

453 Hetherington 1991.

454 Goss 1987.

455 Deroko 1985.

456 Nenadović 1980.

457 Korać 1964; 1987a. – Korać/Šuput 2000.

458 Mango 1986.

459 Eine gute Sammlung der Daten aus verschiedenen Quellengattungen befindet sich in Soustal/Schellenwald/Theis 1995.

460 Siehe die Analysen der folgenden Kirchen: Midye (TR): Felsenkirche (Eyice/Thierry 1970, 47-76). – Pliska (BG): die sieben, vom Grundriss her gleichen Basiliken der Inneren Burg (Mihajlov 1992, 39 Abb. 1). – Prizreni/Prizren (RKS): Bogorodica Ljeviška, Kirche I. (Nenadović 1980, 133-138). – Servia (GR) (Xyngopoulos 1957). – Skopelos (GR): Episkopē (Xyngopoulos 1959, 181-198). – Zaraphona (GR): Koimēsis tēs Theotokou (Orlandos 1927, 343-346 Abb. 1-4. – Delvoye 1966b, 564). – Zourtsa (GR): Koimēsis tēs Theotokou (Bouras 1971, 137-149 usw.).

461 Čanak-Medić 1989, 13-108. – Korać 1987f, 77-85. – Rakocija 1990-1991, 7-24 usw.